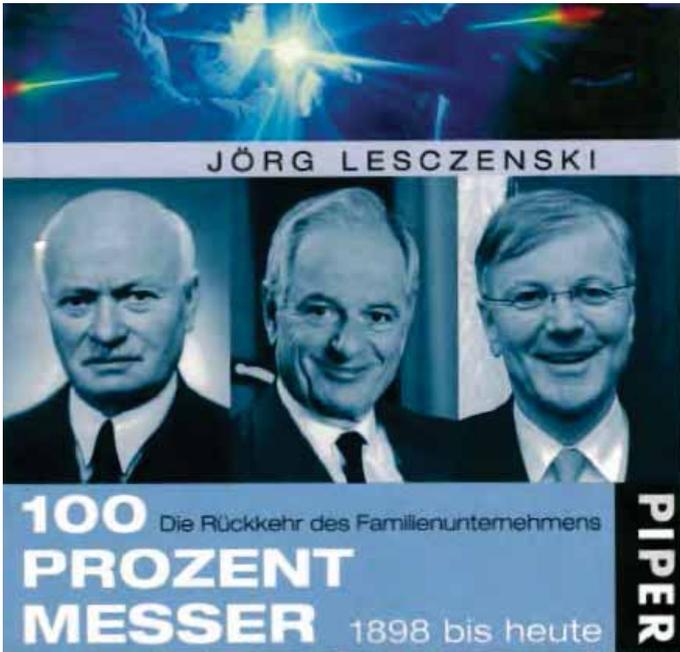


Material zur geforderten Umbenennung der ADOLF MESSER Stiftungslounge

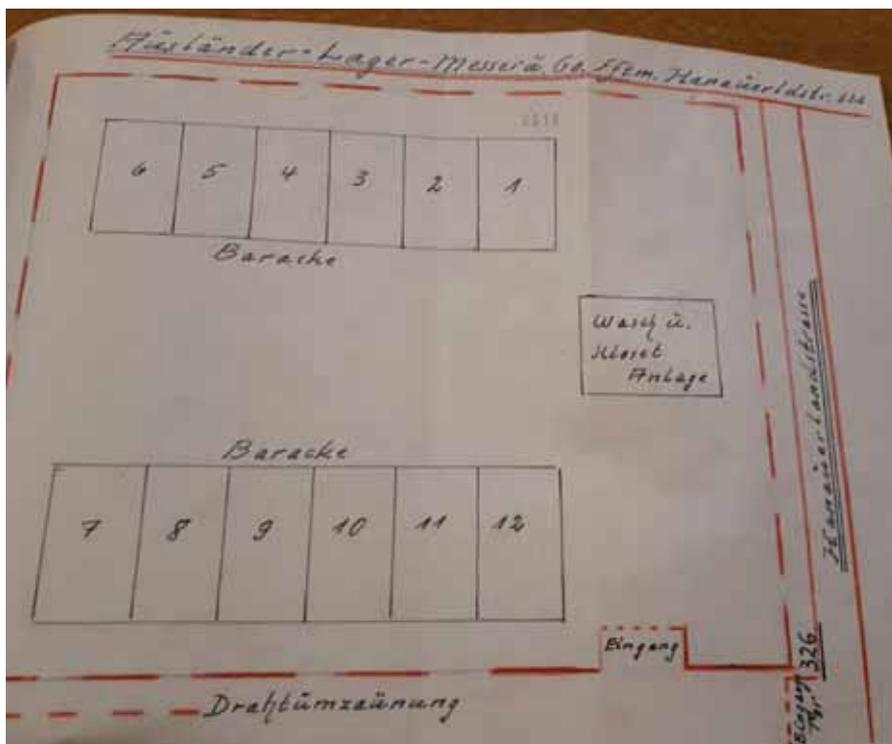
1.



Der Titel des umfangreichen Buches zur MESSER-Geschichte lautet „100 % Messer“, München 2007

Durch die Rüstungsaufträge verdoppelte sich der Umsatz im Krieg

2.



Ein wesentlicher Punkt ist die Errichtung eines Zwangsarbeiterlagers in der Hanauer Landstraße 326.

(Quelle: Staatsarchiv)

Messer & Co.
 Apparate und Werkzeuge für die autogene
 Metallverarbeitung
 Hanauer Landstraße 314-326

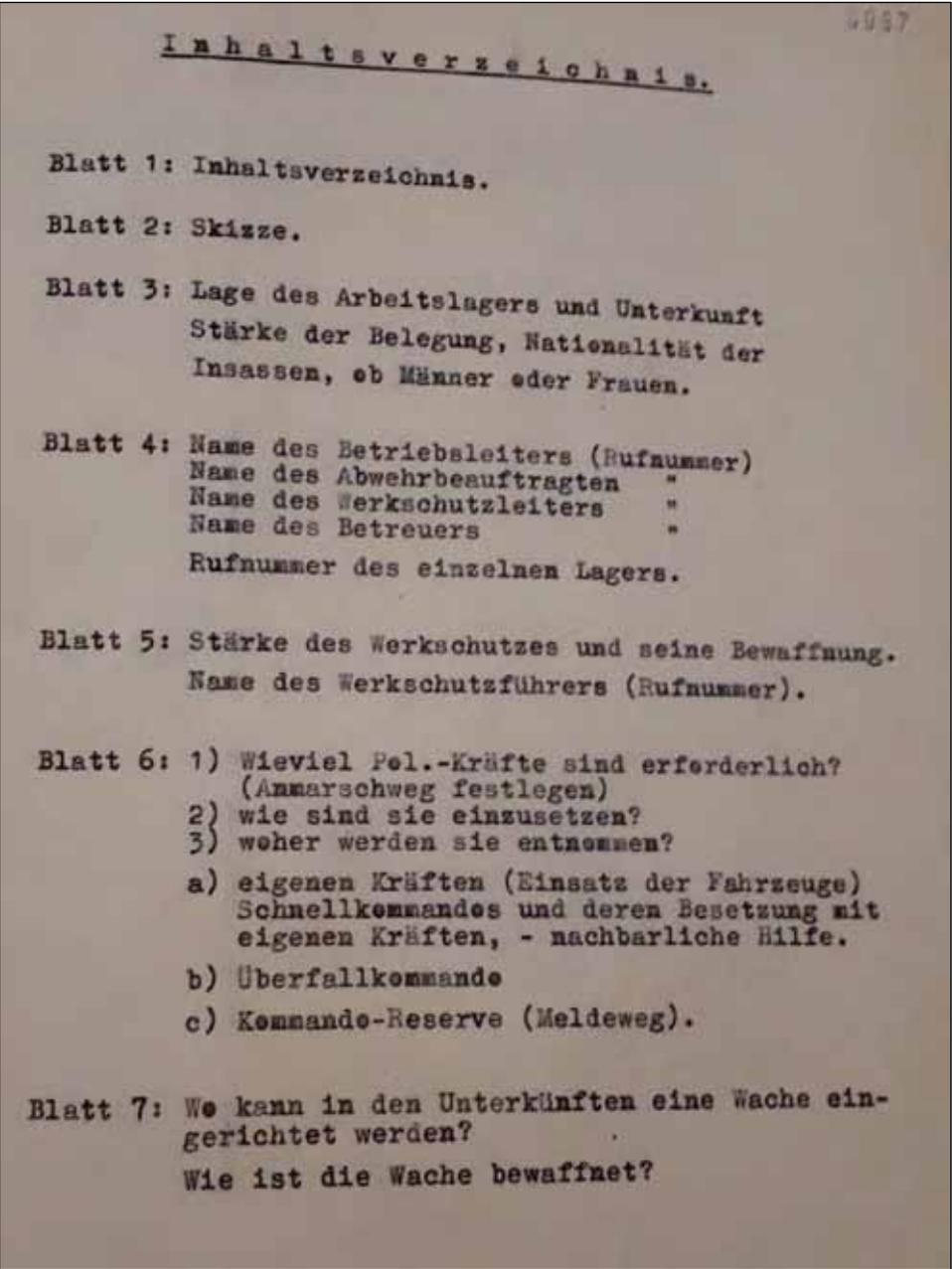
* Hanauer Landstraße 314-326, Barackenlager auf dem Werksgelände
 (Die Zahlen für 1943 schließen die unten genannten Lager ein.)
 21.9.1942: 18 Russen, 27 Weißruthenen, 50 Litauer
 1943: 83 Russinnen (= O. 36 Männer), 20 Weißruthenen (O), 47 Litauer, 5 Bulgaren, 120 Franzosen (8 Frauen), 3 Wallonen, 22
 Flamen, 46 (47) Holländer (2 Frauen), 7 Italiener
 bis Sept. 1944: 145 Russinnen (40 Männer), 20 Polinnen, (9 Männer), 15 Litauerinnen (2 Männer), 1 Flamen, 15 Holländer
 ab Okt. 1944: 101 Russen (47 Frauen), 26 Litauer (2 Frauen), 73 Franzosen, 11 Belgier (2 Frauen), 65 Holländer

* Kämmerstraße 1
 (Gebäude „arisiert“, ehem. Rechenstraße, Altstadt, verlief parallel zur Fischerfeldstraße auf dem heutigen Arbeitsamtsgelände)
 1942: 4 Litauer, 10 Italiener
 1943: siehe oben
 Nach der Meldung des 1. Polizei-Reviere vom 21. März 1946 waren hier zwischen 1942 und 1944 30 „Polen und Russen“
 untergebracht. Das Lager wurde im März 1944 durch einen Fliegerangriff zerstört.

* Uhlandstraße 44-48 (Gemeinschaftslager für Ostarbeiter)
 keine näheren Angaben bekannt

* Reuterweg 91 (Sanitellager)
 keine näheren Angaben bekannt

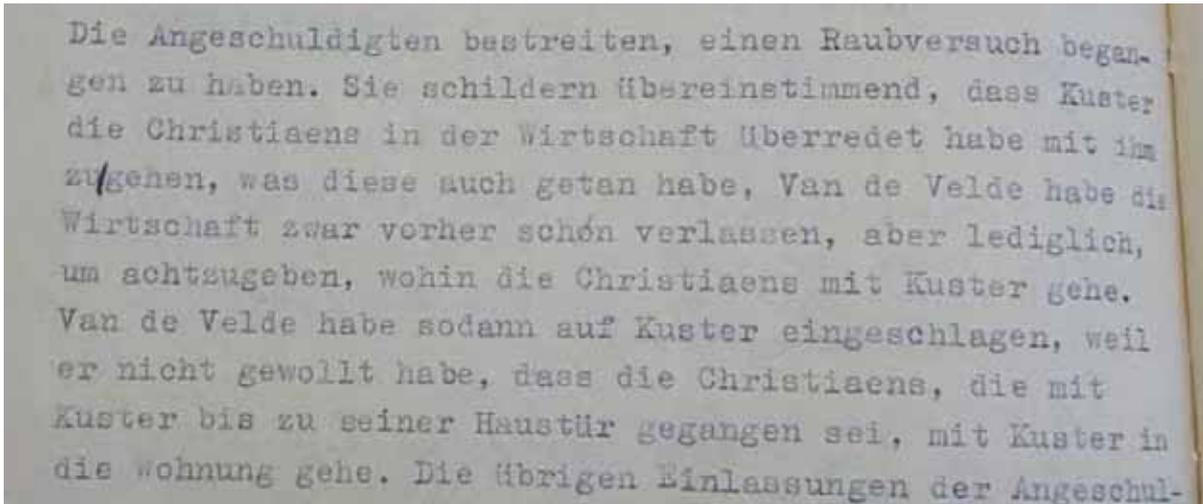
Homepage der Stadt Frankfurt übernimmt die Zahlen der Zwangsarbeiter aus den Unterlagen
 der MESSER-Fabrik im Staatsarchiv (Lutz Becht, Staatsarchiv)



3.

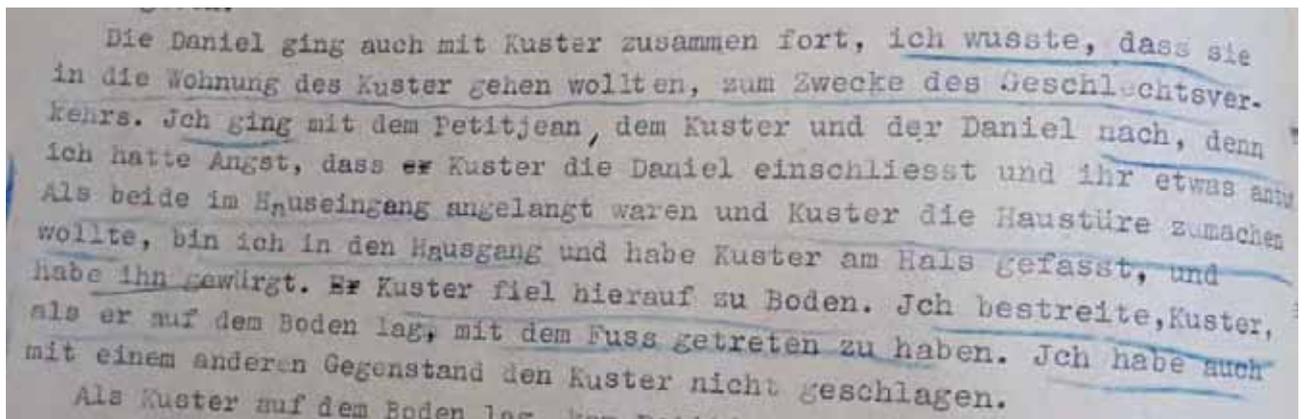
Mit der konstruierten Beschuldigung „schwerer Raub“ wurde dieser geflohener französischer Arbeiter zu Tode verurteilt. Er hatte versucht zu verhindern, dass ein Deutscher im Alter von 54 Jahren mit einer französischen Zwangsarbeiterin, Alter 24 Jahre, intim wurde, und hat diesen geschlagen. Dieser 54 jährige unterstellte dann dem geflohenen Zwangsarbeiter den Raub seiner Geldbörse. Das alles ist nachzulesen im Hessischen Staatarchiv und wird von niemand bestritten. Das reichte für das vollstreckte Todesurteil.

Die Beschuldigten erklärten:



Die Angeschuldigten bestreiten, einen Raubversuch begangen zu haben. Sie schildern übereinstimmend, dass Kuster die Christiaens in der Wirtschaft überredet habe mit ihm zugehen, was diese auch getan habe, Van de Velde habe die Wirtschaft zwar vorher schon verlassen, aber lediglich, um achtszugeben, wohin die Christiaens mit Kuster gehe. Van de Velde habe sodann auf Kuster eingeschlagen, weil er nicht gewollt habe, dass die Christiaens, die mit Kuster bis zu seiner Haustür gegangen sei, mit Kuster in die Wohnung gehe. Die übrigen Einlassungen der Angeschul-

Abschließend erklärte der dann zum Tode verurteilte:



Die Daniel ging auch mit Kuster zusammen fort, ich wusste, dass sie in die Wohnung des Kuster gehen wollten, zum Zwecke des Geschlechtsverkehrs. Ich ging mit dem Petitjean, dem Kuster und der Daniel nach, denn ich hatte Angst, dass er Kuster die Daniel einschliesst und ihr etwas antue. Als beide im Hauseingang angelangt waren und Kuster die Haustüre zumachen wollte, bin ich in den Hausgang und habe Kuster am Hals gefasst, und habe ihn gewürgt. Er Kuster fiel hierauf zu Boden. Ich bestreite, Kuster, als er auf dem Boden lag, mit dem Fuss getreten zu haben. Ich habe auch mit einem anderen Gegenstand den Kuster nicht geschlagen. Als Kuster auf dem Boden lag, kam Petitjean.

... nicht zugeschlagen. ... und habe mit dem
 Ich hatte bestimmt nicht die Absicht, den Kuster zu berauben und ich
 habe mich auch vorher weder mit Petitjean noch mit der Daniel darüber unter-
 halten. Ich bin lediglich dem Kuster gefolgt, weil ich dachte, dass er
 der Daniel etwas antut. Ich unterhalte mit der Daniel ein Verhältnis
 und wollte nicht haben, dass sie mit Kuster in seine Wohnung zum Ges-
 schlechtsverkehr geht.
 als Dolmetscher:
 v. s. u.
T. Kriegerburg René van de Velde
 J. W. O.

Das Todesurteil wurde dann ausgesprochen und vollstreckt:

39
 Frankfurt am Main, den 11. Dez. 44.
 Landgerichtspräsident.
 E. Bl. 29.
 den
 Herrn Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht
 in
 Frankfurt am Main.
Eilt!
 d. erjudt,
 M.: Todesurteil des hiesigen Sondergerichts.
 gegen 1) Van de Velde, Rene -6 S Ls 157/44-
 2) Petitjean, Raymond -6 S Ls 157/44-
 3) Roonakker, Wilhelm -6 S Ls 154/44-
 Auf das gefl. Schreiben vom 9. d. Mts.
 - 6 S Ls 157/44-
 Der stellvertr. Vorsitzende des hiesigen Sondergerichts,
 Amtgerichtsdirektor Dr. Ebert, ist am 12. d. Mts. in der
 Zeit von 13-15 Uhr in seinem Dienstzimmer, Gerichtsaltbau,
 erreichbar. Die übrigen Mitglieder des Sondergerichts sind
 durch ihn entsprechend verständigt.
 Als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle wird der JJnsp. Mattert
 vom hiesigen Amtsgericht abgeordnet. Er wird sich am 12. d. Mts.
 ab 13 Uhr in der Strafanstalt Preungesheim bereit halten.
 J.V.
König

FRANSEN

**Strafgefängnis
Pfm.-Präungesheim**

(Nachname)

(Familienname)

914/44

Gefangenenbuch-
nummer

Einzelkoffer - **xxxx**

am **31. 10. 44** Uhr
von: **U. Haftanst. Pfm.**

Raymond Charles Pettit Jean

geb. am **27. 4. 1929** in **Epinal**
bei

Beruf: **Arbeiter**

Unterbringung:

Verurteilt ufm.:

- keine** Inhaftung,
 - Gefängnis,
 - Haft,
 - Geldstrafe,
 - Sicherungsverwahrung,
 - Arbeitshaus,
 - Unterbringung in Heil- und Pflegeanstalt,
 - Unterbringung in Lehrerbildungsanstalt
- Letztmalig entlassen im Jahre:

Bekanntnis: Wohnort: **Pfm. Dainlerstr.**
Tulenz polizeilich gemeldet

Ruf- und gegebenenfalls Geburtsname des Ehegatten:

ledig

Zahl der Kinder:

Name und Wohnung der nächsten Angehörigen (eines Ehegatten ufm.):

Vater: Charles P. Epinal St. Michel 157

Mutter: Jeanne P. geb. Boirod

8. NOV 1944

in:

Seite 2

Vollstreckungs- behörde oder sonstige um Aufnahme erfordernde Behörde Geschäftszeichen	Straf- entschei- dung uvm.	Straftat - Tatverdacht -	als Tier und soweit mög- lich Dauer bzw. höchst- dauer der zu voll- strecken Strafe, Wahregel der Sicherheit u. Besserung oder sonstigen Freiheitsentziehung b) Angewandte Unterbringungsort	Straf- oder Verwahrungszeit		Als Aufnahmemitteilung zu an
				Beginn Tag und Tageszeit	Ende Tag und Tageszeit	
St. A. Pfm. 31. 6 8. Js. 10. 2068/44 44		schw. Raub	zum Tode	Uhr	Uhr	<i>H. A.</i> <i>Franz</i> 3. St. <i>Imhofmann</i> Verwaltungs- <i>inspektor</i> - <i>Leiter</i>
				Uhr	Uhr	
				Min.	Min.	

§ 24 Abs. 1 Nr. 10: Mitteilung der Aufnahme an die Behörde, die um Aufnahme ersucht hat.
M. 210 vom 1943.

Genehmigung Straßf. Regel in Deutsch.

Nach 1945 „Entnazifizierung“ des NSDAP Mitgliedes Adolf Messer

36-13

Lfd. Nr. Einlieferungsort Einlieferungstag Buchstabe

Meldebogen

auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. 3. 1946

Deutlich und lesbar ausfüllen (Druckbuchstaben)! Dick umrahmtes nicht ausfüllen! Jede Frage ist zu beantworten!

Zuname Messer Vornamen Adolf Beruf Ingenieur i. Ruhestand

Wohnort Königstein i. Taunus Straße Hardtberg

Geburtsdatum 6.4.78. Geburtsort Hofheim/T Familienstand ledig ~~verheiratet~~ ~~verwitwet~~ ~~geschieden~~

Wohnorte seit 1933:

a) Frankfurt a. Main von 1907 bis 1940

b) Königstein i. Taunus von 1940 bis jetzt

c) _____ von _____ bis _____

1.	Waren Sie jemals Angehöriger, Anwärter, Mitglied, förderndes Mitglied der:	Ja oder Nein	Höchstes Mitgliedsbeitrag monatlich RM	von bis		Mitglieds-Nr.	Höchster Rang oder höchstes bekleidetes Amt oder Tätigkeit, auch vertretungsweise oder ehrenhalber		Klasse oder Teil B
				von	bis		Bezeichnung	von bis	
a	NSDAP.	ja	8.30	1933/	1945	etwa 1900.000-	keinen	-	
b	Alt-SS	nein							

mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

13. In welche Gruppe des Gesetzes gliedern Sie sich ein? Ich fühle mich nicht belastet.

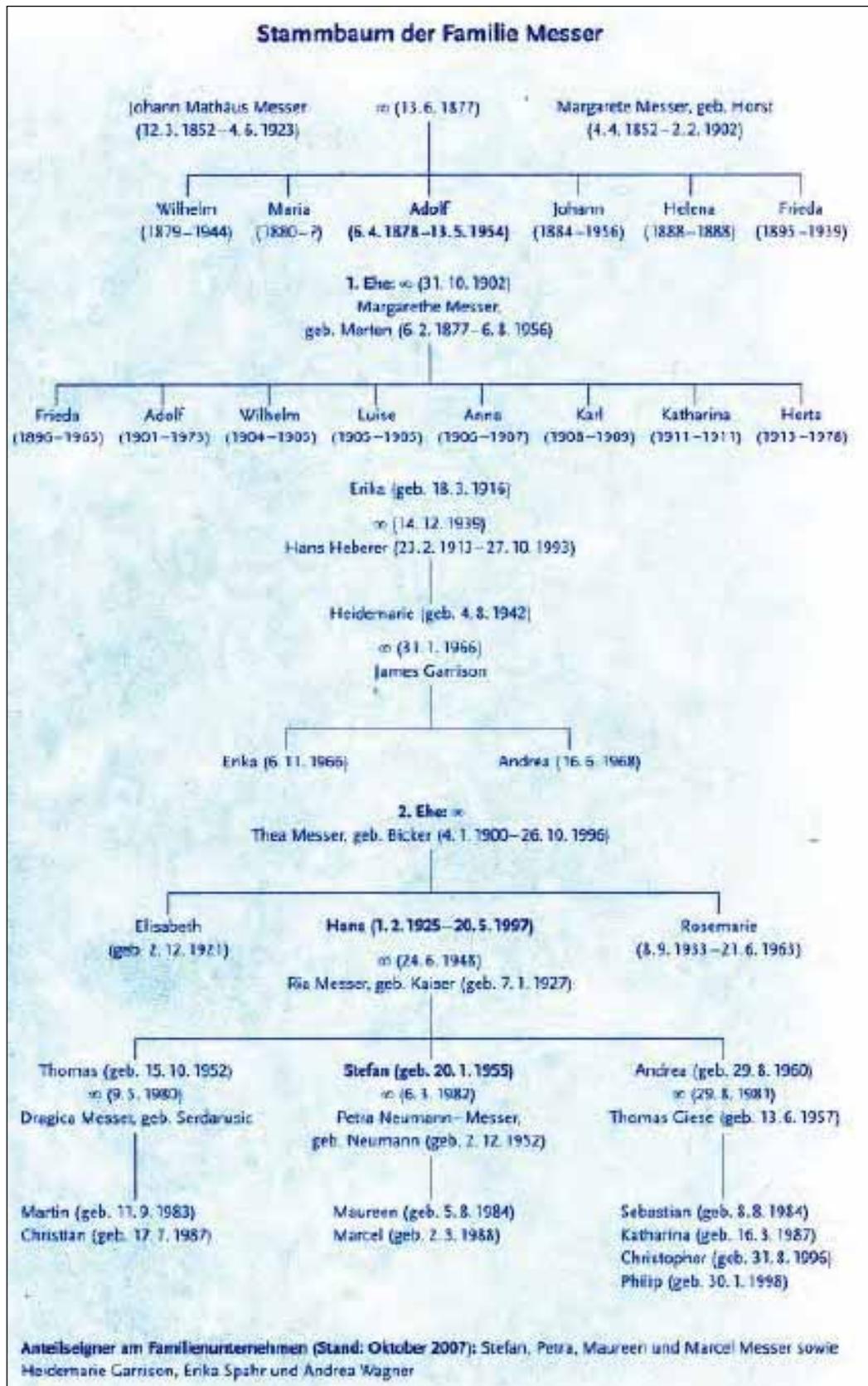
Falls Sie glauben, daß das Gesetz nicht auf Sie Anwendung findet, geben Sie Gründe an: Meine Gründe sind zu ausführlich, um sie auf diesem Raum angeben zu können.

14. Bemerkungen: Die Einkommen 1932 - 1934 sowie die Vermögen 1938 - 1943 sind sorgfältig geschätzt, letztere nach den Steuerzahlungen. Von 1938 ab ist auch das Vermögen meiner damals angetrauten Ehefrau enthalten.

25. April 1945. Datum

Unterschrift: Adolf Messer Name Adolf Vorname Messer

Der im Buch 100 % Messer abgedruckte Stammbaum zeigt 100 % .



Messer & Co.

Apparate und Werkzeuge für die autogene Metallverarbeitung; Hanauer Landstraße 314 - 326

*** Hanauer Landstraße 314-326, Barackenlager auf dem Werksgelände**

(die Zahlen für 1943 schließen die unten genannten Lager ein)

1942: 18 Russen, 27 Weißruthenen, 50 Litauer

**1943: 83 Russinnen (36 Männer),
20 Weißruthenen, 47 Litauer, 5 Bulgaren,
120 Franzosen (8 Frauen), 3 Wallonen,
22 Flamen, 46 Holländer (2 Frauen),
7 Italiener**

bis Sept.

**1944: 145 Russinnen (40 Männer), 20 Polinnen
(9 Männer), 15 Litauerinnen (2 Männer),
1 Flamen, 15 Holländer**

ab Okt.

**1944: 101 Russen (47 Frauen), 26 Litauer
(2 Frauen), 73 Franzosen,
11 Belgier (2 Frauen), 65 Holländer**

*** Kämmerstraße 1 (Gebäude "arisiert", ehem. Rechnerstraße, Altstadt, verlief parallel zur Fischerfeldstraße auf dem heutigen Arbeitsamtsgelände)**

1942: 4. Litauer, 10 Italiener

1943: siehe oben

*** Uhlandstraße 44 - 48 (Gemeinschaftslager für Ostarbeiter)**

Es ist unklar, wieviele der Zwangsarbeiter von Messer hier untergebracht waren.

1943: siehe oben

S. 185

Beckert, Sven:

Bis zu diesem Punkt und nicht weiter: Arbeitsalltag während des Zweiten Weltkriegs in einer Industrieregion Offenbach-Frankfurt / Sven Beckert. [Unter Mitarb. von Katharina F. Boehm]. - Frankfurt/Main: VAS, Verl. für Akad. Schr., 1990

ISBN 3-88864-009-1

Jörg Lesczenski

100 Prozent Messer

Die Rückkehr des Familienunternehmens
1898 bis heute



Piper
München Zürich

Inhalt

Vorwort	7
VON STEFAN MESSER	
1. Familie und Unternehmen in Geschichte und Gegenwart ...	9
VON WERNER PLUMPE UND JÖRG LESZCZENSKI	
2. Adolf Messer. Der Unternehmensgründer und sein Werk ...	19
Anfänge eines Unternehmerlebens	19
Original Messer – Schweißen, Schneiden, Luftzerlegen. Rasche Expansion (1905/06–1914)	25
Rückschläge, Wiederbeginn, technische Innovationen (1914–1930/33)	29
Die Adolf Messer GmbH in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur	35
Profiteur der NS-Wirtschaft	35
Ausländische Zwangsarbeiter bei der Messer & Co. GmbH	43
Schwieriger Neubeginn. Zwischen Kriegsende und Wirtschaftswunder	47
3. Auf dem Weg zum Weltunternehmen. Die Ära Hans Messer (1953–1993)	55
Hans Messer – erste Schritte als Unternehmer	55
Die Adolf Messer GmbH im Fahrwasser des »Wirtschaftswunders«	59
Die Fusion: Die Gründung Messer Griesheims	68
Jahrzehnte der Expansion (1965–1989/90)	77
Hinaus in die Welt. Ungebremster Aufstieg 1965–1985/1989	77
Im Sog der Wiedervereinigung	88
Unternehmer und Bürger. Bürgerschaftliches Engagement als »Ehrensache«	93
Ein »sozial denkender Unternehmer« katholischen Glaubens ...	93
Hans Messer als Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main	96

ISBN 978-3-492-05085-2

© Piper Verlag GmbH, München 2007

Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

www.piper.de

Von der »patriarchalischen Stabilitäts-« zur »partizipativen Qualitätskultur«. Grundzüge der Unternehmensphilosophie und -kultur	106
Das »Gefühl [...], einer von Messer zu sein«	106
Tradition, Qualität, engagierte Mitarbeiter, Markt- und Gewinnorientierung. Zum Selbstbild Messer Griesheims in den 80er-Jahren	109
Die Familie und das Unternehmen. Die Vision Hans Messers	113
4. Krisen, Turbulenzen, Aufbrüche. Vom global player zu »100 Prozent Messer« (1993–2004/07)	117
Die gescheiterte Globalisierung (1993–1999)	117
Der Rückzug und das Vermächtnis Hans Messers	117
Stefan Messer. Über »Lehr- und Wanderjahre« zum Geschäftsführer	122
Überhitzte Expansion. Vom Boom zur Krise	127
Die Expansionspolitik Messer Griesheims, Herbert Rudolf und die Familie Messer	145
Stadtflucht. Abschiede von der Hanauer Landstraße. Die Ent- wicklung des Geschäftsfelds Cutting & Welding	155
»Quo vadis, Messer?« Messer Griesheim als »Objekt der Begierde« zwischen Börse und Verkauf	163
In der dritten Generation. Zurück in die Zukunft – von Messer Griesheim zu »Messer World« (2001–2004/07) ..	177
Das Restrukturierungsprogramm Messer 2003. Die Zusammen- arbeit mit den Finanzinvestoren (2001–2004)	177
100 Prozent Messer. Die Renaissance der Familie	192
Vielversprechender Beginn. Die Messer Group im Zeichen von Unabhängigkeit und profitabilem Wachstum	202
»Erste Wahl für Kunden und Mitarbeiter«. Der Aufbruch in Potsdam, der Vertrag von Dubrovnik und die »neue« Unternehmenskultur	208
5. »Atmosphäre für Erfolge«. Schlussbetrachtungen	217
 Anhang	 231
Anmerkungen	232
Verzeichnis der Abbildungen und Grafiken	257
Quellen- und Literaturverzeichnis	259
Firmen- und Personenregister	265
Zum Autor	271

Vorwort



Der Erhalt und der Aufbau eines Familienunternehmens über Generationen hinweg ist der Traum eines jeden verantwortungsbewussten Unternehmers. Wie in der Natur die Saat gedeihen und die Bäume wachsen sollen, so soll sich auch das Unternehmen mit seinen Produkten und seinen Mitarbeitern weiter entwickeln. Es soll Gewinne erwirtschaften und Arbeitsplätze sichern und der Familie einen dauerhaften Rückhalt geben. Soll das gelingen, bedürfen alle Familienmitglieder einer hohen Moral. Sind Unternehmen Mitgesellschafter, gilt für sie nichts anderes. Die vorliegende Abhandlung beschreibt die Geschichte des Unternehmens Messer als ein Lehrstück privaten Unternehmertums.

Die Moral, zu der sich eine Unternehmerfamilie bekennen muss, ist einfach. Das Unternehmen hat Vorrang vor Eigennutz. Nur so kann das Unternehmen gedeihen. Unternehmerisches Eigentum verpflichtet mehr als sonstiges Vermögen. Denn hier geht es nicht nur um privates Vermögen, sondern auch um menschliche Schicksale der Arbeitnehmer. Die Gefahr, dass das Vermögen des Unternehmens für private Zwecke missbraucht wird, ist immer latent. Deshalb muss jedes Mitglied der Eigentümerfamilie in der Lage und bereit sein, sich selbst zu unterhalten. Die eigene Leistung hat der Maßstab für den Lebensstandard zu sein. Wer sich von Erträgen, die oft schwanken und manchmal auch ausbleiben, abhängig macht, muss das Risiko selbst tragen. Die Mittel des Unternehmens sind nicht dafür bestimmt, verfehlte Vorstellungen vom Leben auszugleichen. Das klingt so selbstverständlich. Aber der Griff nach dem Vermögen des Unternehmens erscheint dann manchen auf einmal legitim. Wenn das Leben Verzicht fordert, treibt der Erfindungsreichtum für Ansprüche wunderliche Blüten. Für die Aussicht auf nicht selbst verdientes Geld korrumpieren sich Menschen leider immer wieder.

Auch das Familienunternehmen Messer hat die Folgen menschlicher Unzulänglichkeiten zu spüren bekommen. Aber es kann auch als Beispiel dafür gelten, wie Durchhaltewille und Mut auf die Erfolgsspur zurückführen können. Das geht nicht ohne schwere Entscheidungen ab. Für die Kleinmütigen heißt dann die Parole: »Rette sich, wer kann«. Dann heiligt der Zweck jedes Mittel. Die verbliebene Familie ist stolz darauf, dass für sie die Geschichte unseres 100jährigen Unternehmens nicht zu Ende ist, sondern auf dem Weg in eine neue, vielversprechende Zukunft.

Niemand wird annehmen, dass die Wiedergeburt eines erfolgreichen, aber von hybrider Expansionswut gebeutelten Unternehmens das Werk eines Einzelnen sein kann. Visionen allein bewirken nichts. Auch Mut zum Risiko verlangt Berechenbarkeit. Und berechnetes Handeln zwingt zu Detailarbeit. Da müssen kompetente und erfahrene Ratgeber helfen. Dramatische Finanzlöcher kann eine Familie, deren unternehmerisches Ethos nicht im privaten Vermögensaufbau bestand, sondern darin, Erträge möglichst zu reinvestieren, nicht mehr selbst stopfen. Die Überbrückung müssen Finanzinvestoren leisten. Ihr Einfluss ist auch für das Management hilfreich. Doch alles hilft nicht, wenn nicht eine tüchtige – auch sozial motivierte – Mitarbeiterschaft die nötige operative Leistung erbringt und den Markt sichert, im Vertrauen auf eine integre Führung.

Allen, die zum Erfolg des Unternehmens Messer beigetragen haben, gilt der uneingeschränkte Dank der Familie, wie sie heute am Unternehmen beteiligt ist. Sie selbst hat es nicht an Verzichten fehlen lassen und hat durch Übernahme neuer schwerer Lasten das Überleben des Unternehmens ermöglicht. Ohne gesellschafterliche Treue hätte das Unternehmen keine Chance gehabt. Auch hätten viele Mitarbeiter ihre Lebensgrundlage verloren und neue Arbeitsplätze wären nicht entstanden.

Ich bin glücklich und dankbar, das Werk meiner Vorfahren, des Unternehmensgründers Adolf Messer und meines Vaters Hans Messer, neu aufgestellt, als dritte Generation in die Zukunft führen zu können.

Stefan Messer

Vorsitzender der Geschäftsführung
der Messer Group GmbH

Rückschläge, Wiederbeginn, technische Innovationen (1914–1930/33)

Der Beginn des Ersten Weltkriegs setzte der weiteren Expansion des Unternehmens im Ausland ein vorläufiges Ende. Statt dessen hatte Adolf Messer seinen Beitrag bei der Organisation der Kriegswirtschaft zu leisten. In den Jahren 1914 und 1915 leitete er als Offizierstellvertreter für die Inspektion der Fliegertruppen in Schneidemühl zunächst den Bau einer Flugzeugfabrik und einer Militärfliegerschule, um anschließend mit der Führung des Betriebs, dem rund 1.000 Beschäftigte angehörten, betraut zu werden. Weitere Aufgaben kamen für ihn hinzu: Umso länger die militärischen Auseinandersetzungen andauerten und umso mehr Munition die Streitkräfte bedurften, desto größer wurde der Mangel an Sprengmitteln für den Bergbau, die bereits 1915 zu einem knappen Gut geworden waren. Im Auftrag der Reichsregierung baute Messer (wie auch das Unternehmen Linde, die Deutsche Oxhydric AG und die Berliner Heylandt-Gesellschaft für Apparatebau mbH) Anlagen für Flüssigsauerstoff-Sprengmittel. Bis zum Ende des Krieges errichtete Messer für die kriegsführenden Stellen im Deutschen Reich sowie für das neutrale Ausland insgesamt 50 Flüssigsauerstoff-Anlagen einschließlich der nötigen Werkstätten zur Produktion von Sprengpatronen.²⁹

Im schwierigen wirtschaftlichen Umfeld der Nachkriegszeit, unter dem Eindruck der Kriegsniederlage, von Gebietsverlusten, der Last des Versailler Vertrags, politisch labilen Verhältnissen und der Inflation, bemühte sich Adolf Messer einmal mehr mit viel persönlicher Energie darum, Exportmärkte wiederzugewinnen, nachdem die Beteiligungen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten beschlagnahmt und versteigert worden waren. Mit der The Oxhycarbon Co. Ltd. wurde 1920 in London erneut eine Verkaufsgesellschaft konstituiert. Nahezu gleichzeitig mündete das freundschaftliche Verhältnis zu Raoul Amédéo, das auch durch die Kriegswirren nicht zerrüttet worden war, in der Gründung der Société Française des Appareils et Procédés Messer in Paris. Seine Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg zahlten sich für Adolf Messer bei seinem Versuch aus, die Geschäfte in den USA zu reakti-

vieren. In einem Kalksteinbruch nahe Washingtons demonstrierte er 1923 das Sprengverfahren mittels Flüssigsauerstoff einigen Mitgliedern der US-Regierung und durfte sich anschließend mehrerer Aufträge sicher sein. Noch aus einem anderen Grund zahlte sich die Reise in die USA aus. Messer knüpfte Kontakte zu Keith Dunham, der mit seinem Unternehmen Keith Dunham Cy. und der Nachfolgesellschaft National Cylinder Gas Company bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs die Schneidmaschinen und Sauerstoffanlagen des Frankfurter Unternehmens vertrieb. Die Geschäftsbeziehungen hätten kaum zu einem günstigeren Zeitpunkt geknüpft werden können, spülte das Auslandsgeschäft doch kostbare Dollars in die Firmenkasse, die den Schaden der verheerenden Inflation in der Weimarer Republik zumindest ansatzweise in Grenzen hielt. Interessante Geschäftsbeziehungen ergaben sich Mitte der 20er-Jahre auch in der Sowjetunion. Die Messer & Co. GmbH schloss einen Vertrag mit der Russisch-Amerikanischen Pressgas Gesellschaft ab, der festschrieb, in der Sowjetunion eine Armaturen- und Apparatefabrik für die Autogentechnik zu errichten, die unter anderem Brenner und Reduzierventile produzieren sollte.

Die ausländischen Märkte waren für das Unternehmen noch aus einem anderen Grund von besonderer Bedeutung. Zwischen Messer und der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen entwickelten sich in den 20er-Jahren diverse, sehr zählebige Patentstreitigkeiten, die es Messer nicht erlaubten, in Deutschland Luftzerlegungsanlagen zu bauen. Da der Zwist erst 1929 mit einem Vertrag zwischen Messer, Linde und I. G. Farbenindustrie beigelegt wurde, fand das Geschäft mit Luftzerlegungsanlagen gezwungenermaßen im Ausland statt – und das mit beachtlichem Erfolg. Das Frankfurter Unternehmen konzentrierte sich darauf, den Reinheitsgrad des gewonnenen Sauerstoffs und Stickstoffs zu erhöhen, sowie auf die Konstruktion von Anlagen, die Koksofen- und andere Mischgase zerlegen sollten. 1928 lieferte Messer Zerlegungsanlagen zur Stickstoffgewinnung nach Norwegen und Italien aus. Ein Jahr später wurde eine Anlage in Betrieb genommen, die Koksofengas und Luft teilt, um ein Wasserstoff-Stickstoff-Gemisch für die Ammoniaksynthese zu produzieren.

Trotz der unübersichtlichen politischen Verhältnisse und der vielfältigen sozialökonomischen Verwerfungen nach dem Kriegs-



Abb. 5 Die neue Fabrik der Messer & Co. GmbH in der Hanauer Landstraße

ende festigte die Messer & Co. GmbH im Inland in der Sparte Schweiß- und Schneidtechnik schnell wieder ihre Marktposition, stellte sich das Unternehmen doch mit einem gehörigen Startvorteil den Wirren der Nachkriegszeit: Die Produktionsstätten hatten den Ersten Weltkrieg nahezu ohne nennenswerte Schäden überstanden. Darüber hinaus wurde der Geschäftszweig Trennen und Fügen fast schon von einer Art Goldgräberstimmung beflügelt. Das autogene Schneiden bewährte sich mit Nachdruck dabei, die Kriegsschäden zu beseitigen und sorgte maßgeblich dafür, dass etwa Kriegsschiffe und Geschütze demontiert wurden. Die Leistungsschau unmittelbar nach dem Kriegsende rief die »Jünger der Autogentechnik«²⁴ auf den Plan, die »in fast jedem Arbeitsgebiet der breit gefächerten Eisen- und Stahlverarbeitung Zukunftsmärkte für Schweiß- und Schneidmaschinen sahen«, immer mehr »interessante Zielmärkte«, wie die Kraftfahrzeugindustrie, den Maschinen-, Flugzeug-, Behälter-, Leitungs- oder Hochbau, identifizierten und auch bei Messer zahlreiche neue Forschungsarbeiten initiierten.²⁵ Die Messer & Co. GmbH ging daran, die Leistungskraft, die Handhabung und die Sicherheit ihrer Brenner zu verbessern, unterzog die Konstruktion ihrer Acetylenentwickler einer kritischen Prüfung und legte mit dem Bau eines Acetylenkompressors den Grundstein, um das Dissoziationsgas-Geschäft aufzunehmen (1921).

Da der Standort in der Rebstöcker Straße Mitte der 20er-Jahre nicht mehr den Produktionsanforderungen entsprach, siedelte die Firma in neue Betriebsräume in der Hanauer Landstraße 310–326 über, die nunmehr bis in die 90er-Jahre hinein der zentrale Standort für Produktion und Verwaltung bleiben sollten. Nachdem die

neuen Werksanlagen ihren Betrieb aufgenommen hatten, begannen für Messer in der Forschung und Entwicklung ausgesprochen innovative Jahre. Die Frankfurter Firma brachte neue rückschlaggesicherte Schweiß- und Schneidbrenner sowie verbesserte Autogenschneidmaschinen auf den Markt (1926), führte das sauerstoffsparende Konstantdruckverfahren im Schweißbetrieb mit einheitlichem Sauerstoffdruck für alle Brennergrößen ein (1927), und stellte die bis dato größte ortsfeste Acetylenezeugungsanlage mit einer Stundenleistung von 120 cbm her (1928). Zu Beginn der 30er-Jahre schloss das Unternehmen die Entwicklungsarbeiten an Vielflammen-Schweißbrennern mit Erfolg ab (1930), nahm als erster Produzent von Autogengeräten den Bau von Elektroschweißmaschinen auf (1931) und begann die Produktion von umhüllten Lichtbogen-Schweißelektroden (1932).

Auch wenn es gelang, das Produktportfolio fortlaufend auszudifferenzieren und technisch zu modernisieren, konnte die Welt-

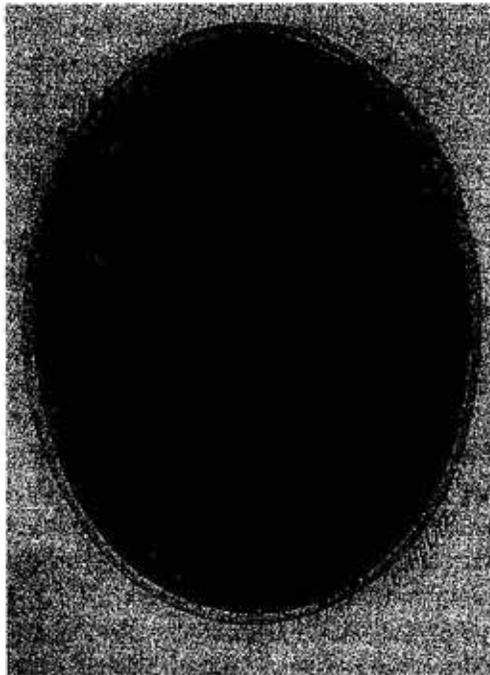


Abb. 6 Thea Bicker, spätere Ehefrau von Adolf Messer, um 1922/23



Abb. 7 Harmonie auch auf dem Parkett. Adolf und Thea Messer beim Tanz

wirtschaftskrise und die schwere Rezession in den Jahren zwischen 1929 und 1932/33 nicht ohne Folgen bleiben. Die tief greifende Bankenkrise und der weltweite Zusammenbruch der Konjunktur führten zu einem dramatischen Niedergang der industriellen Produktion, der gerade auch die Unternehmen in der Eisen- und Stahlindustrie, die zum Kreis der wichtigsten Großkunden gehörten, mit ganzer Wucht traf. Der Abbau von Arbeitsplätzen (über die genaue Zahl der Entlassungen liegen bisher keine Materialien vor) und der Einbruch der Umsatzzahlen bestimmten seit den späten 20er-Jahren auch den Geschäftsalltag Messers. So fiel der Umsatz in der Zweigstelle Essen, inmitten einer krisengeschüttelten Industrieregion gelegen, von 840.000 RM 1926 bis auf 170.000 RM 1931 ab. Trotz aller ökonomischer Widrigkeiten bemühte sich das Unternehmen, für die Schweiß- und Schneidtechnik weiter zu werben, bot Schulungskurse an, die sich sowohl an potentielle Kunden in Handwerk und Industrie als auch an Arbeitslose richteten, und



Abb. 8 Zwei Generationen Messer. Adolf Messer mit seinen Kindern Elisabeth und Hans, um 1935



Abb. 9 Väterliches Glück. Adolf Messer und sein jüngstes Kind Rosemarie, um 1940

beteiligte sich in Frankfurt am Main 1930 erstmals an der Achema – Ausstellung für chemisches Apparatewesen.

Die Jahre der Weimarer Republik waren für Adolf Messer auch im Familienleben eine Zeit der Auf- und Umbrüche. In der Nachkriegszeit ging er im Alter von 44 Jahren mit der 22-jährigen Thea Bicker seine zweite langjährige Beziehung ein. In den nächsten Jahren brachte Thea drei Kinder zur Welt: Elisabeth, Hans (1925), der in den frühen 50er-Jahren die Nachfolge seines Vaters antreten sollte, und Rosemarie.

Die Adolf Messer GmbH in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur

Profiteur der NS-Wirtschaft

Obgleich die nationalsozialistische Regierung nach der »Macht-ergreifung« der NSDAP die Wirtschaftsordnung der Weimarer Republik keineswegs revolutionierte, das Privateigentum an Produktionsmitteln nicht antastete und obgleich sich auch auf Dauer kein originäres NS-Wirtschaftssystem konstituierte, das stattdessen durch ein Gemenge markt- und lenkungswirtschaftlicher Prinzipien, eine »unruhige institutionelle Struktur«²⁶ sowie eine »unübersichtliche Vielfalt verschiedener Lenkungsbehörden mit produkt- und branchenbezogenen Einzelplänen« bestimmt blieb,²⁷ standen die Unternehmen nach der Konsolidierung der NS-Herrschaft vor neuen Herausforderungen.

Vor allem stand nun das Primat der Politik völlig außer Frage. Gerade die Rüstungsbetriebe hatten – seit der Verkündung des Vierjahresplans 1936 mehr denn je – immer häufiger politische Impulse statt marktwirtschaftlicher Beobachtungen zu verarbeiten und bei ihren internen Debatten über die Risiken und Chancen der eigenen Geschäftspolitik in Rechnung zu stellen. Die NS-Behörden gingen alsbald dazu über, den Außenhandel, die Arbeitsmärkte, die Investitionen sowie die Distribution von Rohstoffen ihrer Kontrolle zu unterwerfen. Darüber hinaus rückte der nationalsozialistische Staat durch die gewaltig steigenden Rüstungsausgaben und öffentlichen Investitionen in die Position eines »faktischen Nachfrage-

monopolisten«, die es ihm erlaubte, die Produktionsausrichtung der Unternehmen in seinem Sinne zu beeinflussen.²⁸ Vor allem die Macht, Preise festzusetzen, das erklärte Ziel, die Rüstungs- und Kriegsproduktion bei der Preisbildung zu bevorzugen, entwickelte sich zum vielleicht wichtigsten Charakteristikum nationalsozialistischer Steuerungs politik.²⁹

Das Frankfurter Stammhaus bewegte sich nach dem Untergang der Weimarer Republik in einem gesamtwirtschaftlichen Umfeld, das sich von der schweren ökonomischen Krise seit den ausgehenden 20er-Jahren zunehmend erholte. Die Talsohle der Rezession hatte die deutsche Industrie im Frühjahr 1933 bereits durchschritten, der nun die weltwirtschaftliche Belebung und die »beschäftigungs- und rüstungspolitisch motivierte Staatskonjunktur« der NS-Diktatur zugute kam.³⁰ Die Unternehmen der Schweiß- und Schneidtechnik bemühten sich mit Erfolg darum, Autogen- und Elektroverfahren im Hoch- und Brückenbau, in der Fahrzeug- und Flugzeugindustrie oder beim Bau von Fernheizleitungen einzusetzen.

Die Messer & Co. GmbH übernahm 1933 das Produktionsprogramm der Berliner Gesellschaft für elektrotechnische Industrie mbH und nahm damit Punkt- und Nahtschweißmaschinen, Buckel- und Stumpfschweißmaschinen, Schweißtransformatoren und Nietwärmer in ihr Angebot auf. Da es im Schiff- und Brückenbau noch zur gängigen Praxis gehörte, Materialien zu nieten, eröffneten sich für Messer neue Geschäftsfelder. 1934 brachte das Unternehmen neue preisgünstige Autogenschneidmaschinen auf den Markt, die den Bedürfnissen der kleineren und mittelgroßen Betriebe entsprachen, nahm die Produktion von Acetylen-Größentwicklern für die chemische Industrie auf und erweiterte 1935 mit der Fabrikation von Streufeldlichtbogen-Schweißumformern ihr Programm in der Sparte Schweißtechnik.³¹ Zur gleichen Zeit ging Messer auch dazu über, Brenner und Maschinen für die autogene Oberflächenhärtung mit der Acetylen-Sauerstoff- oder mit der Leuchtgas-Sauerstoffflamme herzustellen.

Der im September 1936 verkündete zweite Vierjahresplan zielte darauf ab, binnen der nächsten vier Jahre, so Adolf Hitler in seiner im August verfassten geheimen Denkschrift, die Armee »einsatzfähig« und die Wirtschaft »kriegsfähig« zu gestalten. Die weitest

gehende Unabhängigkeit von Rohstoffimporten und die vermehrte Produktion von synthetischen Ersatzstoffen galten den Nationalsozialisten als eine unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriegsführung. Die organisatorischen Anstrengungen und die Investitionen des Vierjahresplans konzentrierten sich hauptsächlich auf die Mineralöl-, Treibstoff- und Buna-Produktion, auf die Erzeugung von Eisen und Stahl, die Stahlveredelung sowie die landwirtschaftliche Produktion. Daneben sollte aber auch die Eigenproduktion von unedlen Metallen, von Blei, Zink, Kupfer, Magnesium und Aluminium gesteigert werden.³²

Auch bei der Messer & Co. GmbH stand der Geschäftsalltag zusehends im Schatten der forcierten Rüstungspolitik, die für Bestellungen etwa des Heereswaffenamts sorgte, das mehrere Aufträge für die Konstruktion von Sondermaschinen erteilte. So wurden mit Hilfe von Elektroschweißgeräten Messers Panzerwannen gefügt, die Widerstandsschweißtechnik verbessert, um Druck- und Hohlkörper gasdicht zu verschließen, oder die Raumkurven-Brennschneidemaschine Nivosec entwickelt, die es ermöglichte, gepresste Panzerkuppeln für Panzerkampfwagen dreidimensional zu bearbeiten. Des Weiteren war das Unternehmen in die Forschungsarbeiten zum Bau von Raketenwaffen eingebunden, die das Heer seit 1936 erprobte, und lieferte vier Großanlagen nach Peenemünde, die der Erzeugung von Flüssigsauerstoff dienten.³³ Der Gesamtumsatz Messers stieg von 6.044.000 RM 1930 auf 12.051.000 RM 1940, die Gesamtbelegschaft nahm in den zehn Jahren von 522 auf 1.102 zu (die Zahl der Angestellten stieg von 117 auf 244, die Zahl der Arbeiter von 405 auf 858). Im Geschäftsjahr 1938 erwirtschaftete die Firma mit dem Verkauf von Autogengeräten 37,9 Prozent ihres Gesamtumsatzes von rund 9.413.000 RM. Daneben trug der Verkauf von Luftzerlegungsanlagen 22,6 Prozent, von Widerstandsschweißmaschinen 12,6 Prozent sowie von Schneidmaschinen 11,3 Prozent zum Erlös bei.³⁴

Für Adolf Messer, der seit 1933 der NSDAP angehörte, ergaben sich auch über seine Arbeit in den Fachverbänden Berührungspunkte zu Organisationen des NS-Staats oder der braunen Partei. Die wissenschaftlich-technischen Vereine wurden schon 1933 im Arbeitsblock der Technik unter nationalsozialistischer Führung

zusammengefasst. Seit Mitte der 30er-Jahre kooperierten der Verband für Autogene Metallbearbeitung und der Deutsche Acetylenverein mit der Reichsgemeinschaft der wissenschaftlich-technischen Arbeit und der Deutschen Arbeitsfront, bevor beide Vereine 1942 in den Deutschen Verband für Schweißtechnik und Acetylen e.V. (DVSA) überführt wurden, der zur Reichsfachgruppe Chemie e.V. im NS-Bund Deutscher Technik gehörte. In ihrem Kleinen Rat vertrat Adolf Messer die Interessen der Schweißgeräteproduzenten.³⁵

Auch wenn die Messer & Co. GmbH von der boomenden Rüstungswirtschaft profitierte, stellte die grundsätzliche Stoßrichtung der NS-Außenwirtschaftspolitik partiell auch eine Bedrohung für die Unternehmensziele dar. Die zahlreichen Geschäfte, die das Unternehmen in der Sparte Luftzerlegungsanlagen mit ausländischen Kunden abwickelte, standen kaum mit dem staatlich verordneten Ziel einer autarken, von multinationalen Wirtschaftskreisläufen losgelösten Ökonomie im Einklang. So wurden beispielsweise Anlagen zur Trennung von Luft- und Gasgemischen an die Stickstoffwerke AG im schlesischen Waldenburg sowie zwei Großanlagen zur Zerlegung von konvertiertem Wassergas und von Koks-ofengas an das italienische Chemieunternehmen Montecatini S.A. geliefert. Gerade in den Vereinigten Staaten und in Frankreich hatte Messer in den 30er-Jahren ein dichtes Netz von Zerlegungsanlagen für die Flüssigsauerstoff- und Stickstoffherzeugung geknüpft, das allerdings während des Zweiten Weltkriegs sukzessive auseinander gerissen wurde.³⁶

Ob und wie weit sich Adolf Messer auf die nationalsozialistische Ideologie einließ und die (gesellschafts-)politischen Ziele der NS-Diktatur teilte, lässt sich schwer beantworten. Die Betriebspolitik korrespondierte noch am offensichtlichsten mit den gesellschaftspolitischen Prämissen des nationalsozialistischen Systems. Die Unternehmensleitung gründete 1934 einen Sängerkorchor und eine Betriebskapelle, richtete ein Kameradschaftshaus ein, um den betriebspolitischen Idealen »Schönheit der Arbeit« und »Kraft durch Freude« zu genügen, förderte den Betriebssport und räumte der Ausbildung einen hohen Stellenwert ein. Da bei der Messer & Co. GmbH die »Betreuung und Ausbildung der Lehrlinge [...] besonders sorgfältig« erfolgte und das Unternehmen eine »vorbildliche

Berufserziehung« betrieb, wurde der Firma im Dezember 1936 das Leistungsabzeichen der DAF zuerkannt.³⁷ Möglicherweise erschien die Sozialpolitik Adolf Messers als ein geeignetes Feld, um seine systemkonforme Haltung abseits der eigentlichen politischen Sphäre zu demonstrieren, möglicherweise entsprach die Idee der Betriebsgemeinschaft aber auch seinem Selbstverständnis als sozial verantwortungsvoller, fürsorgepflichtiger, auf eine enge Kooperation mit den Arbeitnehmern bedachter Unternehmer.

Hingegen war er nicht durchweg bereit, die Verfolgung von Mitarbeitern aus politischen Gründen, die in das Visier der Polizeibehörden gerieten, zu unterstützen. Vielmehr stärkte er, so zumindest das Ergebnis der älteren Literatur zur Geschichte des Unternehmens, regimiekritischen Firmenangehörigen den Rücken und bewahrte sie durch seinen persönlichen Einsatz vor Repressalien des NS-Staats. So beschäftigte er den Sozialdemokraten (und ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden) Peter Eisenacher trotz den Drohgebärden der örtlichen Gauleitung weiter und ließ auch Richard Bechtle Hilfe zukommen. Nachdem der Leiter des Schneidmaschinenbaus bedauert hatte, dass Adolf Hitler dem Attentat am 20. Juli 1944 nicht zum Opfer gefallen war, wurde er vom Sicherheitsbeauftragten der Firma Messer wegen »Wehrkraftzersetzung« bei der Frankfurter Gestapo denunziert. Adolf Messer intervenierte bei der Verfolgungsbehörde und suchte zudem das Gespräch mit Albert Speer, dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Gemeinsam mit Karl Treeger, der die Berliner Geschäfte des Unternehmens betreute, gelang es ihm mit dem Argument, dass Richard Bechtle einen für die Kriegswirtschaft überaus wichtigen Produktionszweig betreue, seinen leitenden Angestellten vor einer Bestrafung zu bewahren.³⁸ Ebenso unterstützte Messer womöglich auch Familien von anderen Firmenangehörigen, die sich wie Ludwig Petry, Otto Dinges und Andreas Portune kritisch zum Kriegsverlauf äußerten.³⁹

Die Messer & Co. GmbH partizipierte auch während der Kriegsjahre an der Rüstungsproduktion, die u. a. kleine mobile Dissousgas- und Sauerstoffanlagen konstruierte, die auf Lastwagen montiert wurden und es den Truppenverbänden gestatteten, unmittelbar an ihrem Einsatzort Schweißgase zu produzieren. Ganz unter-



Abb. 10 Alltag unter dem Hakenkreuz. Betriebsversammlung bei der Messer & Co. GmbH, vor 1938/39

schiedlichen Zwecken dienten die Lieferungen von Punkt- und Buckelschweißmaschinen, die beispielsweise eingesetzt wurden, um Leitwerke an Flugkörpern zu bearbeiten und die im übrigen auch den Bau der Raketenwaffen V1 und V2 in Peenemünde unterstützten. Das grundsätzliche Problem, die Produktionskapazitäten trotz gehörigen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung zu erhöhen, blieb auch einigen Abteilungen bei Messer nicht fremd. In der Sparte Autogentechnik mussten beim Bau von Brennern und Acetylenentwicklern Buntmetalle eingespart und statt dessen durch Ersatzstoffe substituiert werden, die allerdings die Sicherheit der Geräte teilweise deutlich beeinträchtigten. Nachdem die Vorräte aufgebraucht worden waren, stand auch die Elektrodenabteilung vor der Aufgabe, auf Ersatzstoffe für die Umhüllungsmasse auszuweichen, die indes die Erwartungen nicht vollauf erfüllten und letztlich tiefe Eingriffe in die Produktionsabläufe erzwangen.⁴⁰

Da die eigenen räumlichen Kapazitäten nicht mehr ausreichten, um den zahlreichen Aufträgen nachzukommen und da zudem die Werksanlagen an der Hanauer Landstraße in der zweiten Kriegs-

hälfte mehrmals Luftangriffen ausgesetzt waren, verlegte Messer seit 1941/42 immer mehr Abteilungen in das nahe Umland. Der erste größere Angriff auf Frankfurt am 5. Oktober 1943 vernichtete Konstruktionszeichnungen und beschädigte Werkzeug- und bereits produzierte Schneidmaschinen schwer. Weitere Luftangriffe am 26. November 1943, 29. Januar 1944 und schließlich am 18. März 1944 folgten, an die sich Kurt Kisperl, langjährig bei Messer als Spezialist für Acetylenanlagen beschäftigt, zurückerinnert:

»18. März 1944, ich hatte gerade meine Lehrzeit beendet und meine Gesellenprüfung abgelegt, als ich zum Luftschutz-Telefondienst in die Hanauer Landstraße eingeteilt wurde. [...] Die Luftschutztelefon-Notzentrale befand sich in einem für Luftschutzzwecke verstärkten Kellerraum am früheren Haupteingang des Verwaltungsgebäudes. Plötzlich, kurz nach Dienstantritt – gegen 19.30 Uhr – der Teufel soll's holen, Bombenalarm. Durchs Telefon kam die Meldung: »starke Bombenverbände in Richtung Frankfurt«. Ich atmete auf. Wieder eine Meldung: »Die Flugzeuge drehen ab in Richtung Süden«. Die Gefahr schien gebannt. Doch leider vergebens. Die nächste und letzte Meldung hieß dann: »Flugzeuge kommen zurück, es wird mit einem Großangriff auf Frankfurt gerechnet«. Kaum hatte ich die Meldung zur Kenntnis genommen, notiert und dem leitenden Luftschutzleiter durchgegeben, krachte es auch schon. Es schien, dass der Osten Frankfurts und Hanau das Ziel des Angriffs waren. Der ganze Spuk dauerte ca. 30 Minuten. Immer neue Flugzeuge, neue Bomben, neue Angst. Die Bomben, vorwiegend Brand- und leichte Sprengbomben, schlugen bei Messer bis in den Lagerkeller. Beißender Rauch veranlasste die Mannschaft, den Keller zu verlassen. Der Angriff ebte Gott sei Dank ab und wir konnten die Bescherung sehen.

Nicht nur, dass das ganze Verwaltungsgebäude von Ost nach West brannte, auch der Lagerkeller, in dem Roh-, Halb- und Fertigungsfabrikate untergebracht waren, stand in Flammen. Am schlimmsten waren die brennenden Gas- und Sauerstoff-Schlauchpakete. Alle Mann, die Luftschutznachtdienst hatten – vielleicht acht Mitarbeiter – versuchten unter Leitung eines früheren Meisters des Feuers Herr zu werden. Doch verständlicherweise vergebens. [...] Da [...] die Motorspritzen nicht funktionierten, versuchten

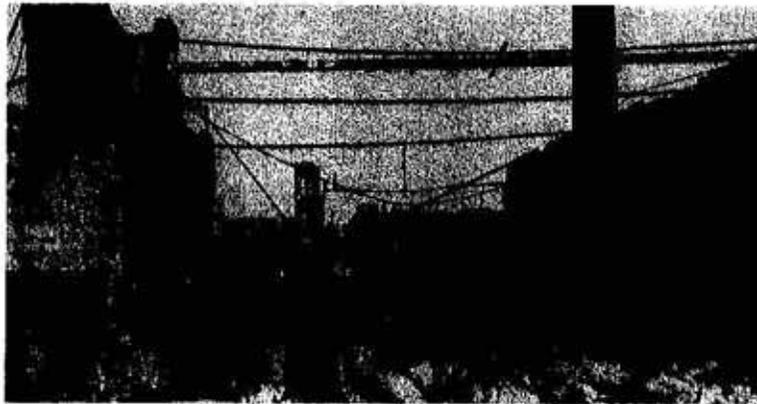


Abb. 11 Am Ende des »1.000-jährigen Reichs«. Zerstörte Werksanlagen der Firma Messer nach den Luftangriffen auf Frankfurt am Main

einige Helfer es mit Eimer und Handspritzen. Bei diesem Feuer war aber keine Abhilfe möglich. Außerdem waren es zu wenig Leute. [...] Unter größten Strapazen und Anstrengungen, mit angebrannter Kleidung, nass, bis zur Unkenntlichkeit verschmutzt, bewältigten wir die Nacht.«⁴¹

Noch vor den verheerenden Luftangriffen waren Teile der Fabrikation in benachbarte Betriebe verlegt worden. Seit 1942 wurde die Produktion von Acetylen-Erzeugungsanlagen in die Werkstätten der Firma Gustav Sprengel, Eisenkonstruktionen und Maschinen nach Reichelsheim in der Wetterau verlegt, um hier etwa im März 1943 »Acetylenentwickler und Gasbehälter für ein besonders vordringliches Programm (Führerforderung)« herzustellen.⁴² Die Verlagerung von Fabrikationseinheiten war sowohl für die Messer & Co. GmbH als auch für den Ausweichbetrieb aus vielerlei Gründen nicht unproblematisch. Da die räumliche Gestaltung der Firma Gustav Sprengel den neuen Produktionsanforderungen nicht vollständig genügte, musste das Unternehmen mehrmals Baugesuche (z. B. um eine neue Montagehalle zu errichten) an das Hochbauamt in Friedberg richten, das indes häufig nicht bereit war, die Anträge umgehend zu genehmigen. Der Bewilligung gingen bisweilen kontroverse Diskussionen zwischen Ämtern und Behörden, wie zum Beispiel zwischen dem Hochbauamt, dem Reichsministe-

rium für Rüstung und Kriegsproduktion und dem Rüstungskommando Frankfurt am Main voraus. Die Firma Messer sah sich hingegen mitunter veranlasst, das aus ihrer Sicht zu geringe Tempo der Umbauten zu monieren und mit Nachdruck auf die hohe Bedeutung ihrer Produktion für die Kriegswirtschaft zu verweisen.⁴³

Im Herbst 1943 wurde auch die Abteilung für den Bau von Schneidmaschinen in die Möbelfabrik Karl Kübel in Kahl am Main verlagert. 1944 quartierte Messer die Elektrodenfabrikation in eine Drahtwarenfabrik nach Klein-Auheim und den Klein- und Brennerbau sowie das Ersatzteillager nach Büdingen in Oberhessen aus. Die Abteilung für Widerstandsschweißen setzte ihre Montagearbeiten in Lich weiter fort und in einem Brauereikeller im benachbarten Röderberg gingen schließlich die Werkzeugmaschinen, die Dreherei, die Revolverdreherei und die Fräseerei, in Betrieb.

Mit dem Vormarsch der Alliierten kamen im Frühjahr 1945 schrittweise alle Produktionsstätten Messers zum Erliegen. Amerikanische Truppenverbände besetzten am 19. März den Ausweichbetrieb in Kahl und eine Woche später am 26. März den Betrieb im Röderbergkeller.⁴⁴ Nahezu zeitgleich rückten amerikanische Soldaten in das Stammwerk an der Hanauer Landstraße ein, die Maschinen und Mobiliar auf dem Hof zerstörten.⁴⁵

Ausländische Zwangsarbeiter bei der Messer & Co. GmbH

Mit der reichsweiten Einberufung zahlreicher Betriebsangehöriger zur Wehrmacht standen zu Beginn der 40er-Jahre faktisch alle Unternehmen vor der Aufgabe, die personellen Lücken mit neuen Arbeitskräften schließen zu müssen. Nachdem es in der NSDAP und in den Verwaltungsbehörden anfangs noch ideologische Vorbehalte gegen den Einsatz von Ausländern gab und auch die Unternehmensleitungen in der Hoffnung auf einen erfolgreichen »Blitzkrieg« zunächst an eine rasche Rückkehr ihrer Facharbeiter glaubten, änderte sich im Herbst 1941 das Stimmungsbild.⁴⁶ Die ersten militärischen Niederlagen im Winter 1941/42 führten zur weiteren Aushebung wehrpflichtiger Arbeitskräfte und auch in Frankfurt am Main zu einer sprunghaften Zunahme der Zwangsarbeiter. 1942 waren rund 16.300 ausländische Arbeitskräfte bei

den örtlichen Industriebetrieben (und zu einem geringen Teil bei der städtischen Verwaltung) beschäftigt, die in ihrer Mehrheit aus der Sowjetunion kamen. Unter Berücksichtigung auch der baltischen Staaten machte ihr Anteil nahezu 44 Prozent aus. Die zweitgrößte Gruppe unter den ausländischen Arbeitern stellten mit etwa 17 Prozent Franzosen. Bis 1943/44 stieg die Zahl der Zwangsarbeiter in Frankfurt auf ca. 25.430 an, ohne dass sich die Proportionen ihrer geografischen Herkunft nennenswert veränderten.⁴⁷

Zu den etwa 250 Unternehmen, die sich seit 1942 ausländischer Arbeitskräfte bedienten, um die Produktion aufrechtzuerhalten, gehörte auch die Messer & Co. GmbH. Über die Anfänge der Zwangsarbeit bei Messer ist ebenso wie über das Zusammenspiel von Unternehmen, dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, der DAF und den Arbeitsämtern bei der Rekrutierung von Ausländern nichts bekannt. Allerdings lässt sich festhalten, dass die Firma Messer in der Hanauer Landstraße 314 unmittelbar neben dem Werksgelände ein Lager für Zwangsarbeiter unterhielt.⁴⁸ In den zwölf Baracken waren im September 1943 wenigstens 37 russische Männer, 47 russische Frauen sowie mehrere Franzosen untergebracht. Ab dem 23. März 1944 befanden sich 196 ausländische Arbeitskräfte im Lager: 105 russische Frauen, 40 russische Männer, 15 holländische Männer, elf polnische Frauen, neun polnische Männer, 13 litauische Frauen, zwei litauische Männer sowie ein Flamen. Wie im gesamten Stadtgebiet stieg die Zahl der Zwangsarbeiter auch bei Messer in den letzten Kriegsmonaten an. Ende September 1944 nahm das Lager 279 Ausländer auf – 73 französische Männer, 65 holländische Männer, 54 russische Männer, 47 russische Frauen, 24 litauische Männer, vier litauische Frauen, neun belgische Männer und zwei belgische Frauen. Unter der Leitung des Lagerführers Wilhelm Reimer wurden die Baracken von acht Personen, die dem Werkschutz angehörten, bewacht.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte und die Größe des Lagers waren zwar deutlich von den Dimensionen der Zwangsarbeit bei einem großen Industriekonzern wie den Farbwerken Hoechst entfernt, der etwa 5.000 ausländische Arbeiter beschäftigte, erreichten aber gleichwohl das Ausmaß von Sammellagern, die in Frankfurt unter Federführung eines Unternehmens betrieben

und von mehreren Firmen genutzt wurden. In der Allerheiligenstraße 26 errichtete die Firma Ceka Cristalle & Kriegshammer ein Lager, in dem im August 1943 71 Franzosen, Belgier und Holländer untergebracht waren. Bei der Sachsenhäuser Metallwarenfabrik E. F. Wiedmann lag die Verantwortung für das Zwangsarbeiterlager in der Fischerfeldstraße 13, das von insgesamt 22 Firmen genutzt wurde und 1943 177 Ukrainern, 69 Litauern, 40 Weißrussen und 13 Russen eine Unterkunft bot. Die Alfred Teves KG mietete am 1. September 1942 eine Turnhalle (Marburger Straße 28) an, die über 500 »Ostarbeiter« aufnehmen sollte, 1943 indes mit durchschnittlich 160 Zwangsarbeitern belegt war.⁴⁹

Über die konkreten Lebensbedingungen der ausländischen Zwangsarbeiter an der Hanauer Landstraße geben die vorliegenden Quellen so gut wie keine Auskunft, wengleich das Verhältnis von zwölf Baracken zu einer sanitären Einrichtung katastrophale hygienische Zustände vermuten lässt. Offen muss bleiben, ob sich ihre Behandlung auch bei Messer gleichsam an einer russischen Hierarchie orientierte, die Arbeitern osteuropäischer, namentlich polnischer und russischer Herkunft, größere Diskriminierungen im Arbeitsalltag auferlegte als etwa Arbeitskräften aus Westeuropa. Dass es russische Zwangsarbeiterinnen bei Messer gab, die sich menschlich behandelt fühlten, bringt *eine* Facette der vielfältigen Alltagspraxis zum Ausdruck.⁵⁰ Das Bild des fürsorglichen Firmenpatriarchen Adolf Messer, der »einer Russin und mehreren anderen Franzosen [...] immer ein kleines Trinkgeld gab, um ihnen eine Freude zu machen« und sich »mit großer Wärme [...] für unsere französischen Kriegsgefangenen einsetzte«⁵¹ erweist sich indes im Spiegel von Einzelschicksalen als apologetische Verzerrung. Die Humanität der Unternehmensbürokratie stand häufig genug im Schatten einer gesetzestreuen Pflichterfüllung. Bei Verstößen gegen das Arbeitsrecht oder einem Bruch des Arbeitsvertrags zögerte die Messer & Co. GmbH nicht, auch westeuropäische Zwangsarbeiter dem Räderwerk der Polizeibehörden und der NS-Justiz zu übergeben.

Der am 27. April 1920 im französischen Epinal geborene Raymond C. P. arbeitete seit Mai 1943 bei Messer, bevor er im Oktober aus den Baracken flüchtete. Der Werkschutzleiter Franz V. zeigte ihn »wegen Arbeitsvertragsbruchs« beim Polizeipräsidium in Frank-

furt am Main an: »Der oben angeführte französische Arbeiter hat am 5. Oktober 1943 das Lager Hanauer Landstraße 326 verlassen und hat seit diesem Tage auch nicht mehr gearbeitet. Wir vermuten, dass sich derselbe in der Stadt herumgetrieben hat und dadurch seiner Arbeitsdienstpflicht nicht nachgekommen ist.«⁵² Das Frankfurter Amtsgericht erließ anschließend Haftbefehl gegen Raymond C. P. und seine beiden Mitangeklagten René v. d. V. und Viktorine C., die ebenfalls »ihren Arbeitsplatz ohne Grund verlassen« hätten. Daneben wurden ihnen nach ihrer Verhaftung in der Anklageschrift des Sondergerichts in Frankfurt am Main mehrere Diebstähle von Kleidungsstücken, Schmuck und Geld sowie ein Raubüberfall auf einen Lagerarbeiter zur Last gelegt, dem die Geldbörse entwendet worden sei.⁵³

Die NS-Richter sahen es – wie es im endgültigen Urteil hieß – als erwiesen an, dass die Angeklagten »trotz einer auskömmlichen Arbeitsstelle und guter Versorgung zur Arbeit zu faul« gewesen seien. Sie hätten sich »unter Verweigerung jeder geordneten Arbeit der Betätigung des Berufsverbrechers zugewandt und zahlreiche schwerste Straftaten mit der dringenden Gefahr ihrer Wiederholung begangen«. Folglich seien die Angeklagten als »Volksschädlinge, Gewaltverbrecher und gefährliche Gewohnheitsverbrecher« zu bestrafen. Aus der Sicht des Sondergerichts lag das Strafmaß auf der Hand: »Zum sicheren Schutz der Volksgemeinschaft vor solchem antisozialen und lichtscheuen Gesindel kommt nur die Todesstrafe in Betracht [...]. Sie müssen deshalb und bei der Schwere der Straftaten zu deren gerechter Sühne ausgemerzt werden.«⁵⁴ Das Sondergericht Frankfurt am Main verurteilte Raymond C. P. am 31. Oktober 1944 zum Tode. Da es sich bei ihm »um einen Verbrecher mit einer ungewöhnlichen kriminellen Veranlagung« handele, »für den ein Gnadenerweis nicht am Platze ist«, lehnte das Gericht das Gnadengesuch am 3. November ab. Raymond C. P. wurde am 12. Dezember 1944 im Preungesheimer Strafgefängnis hingerichtet. Die »Niederschrift über den Hergang bei der Vollstreckung des Todesurteils« hielt in kalter bürokratischer Sprache fest, dass »die Vollstreckung ohne Zwischenfall verlief«.⁵⁵

Wie alle Unternehmen musste sich auch die Firma Messer gegenüber den Ansprüchen des NS-Systems positionieren. Wie für andere

Unternehmer ging es dabei auch für Adolf Messer nicht darum *ob*, sondern *wie* er sich mit der nationalsozialistischen Diktatur arrangiert. Der Geschäftspolitik Adolf Messers unter den Bedingungen der NS-Herrschaft lagen augenscheinlich, wie den Unternehmensstrategien der meisten Betriebe (von Staatsunternehmen oder der NSDAP nahe stehenden Betrieben einmal abgesehen), keine primär ideologisch motivierten Überlegungen zugrunde, sondern seine Entscheidungsfindungen folgten zuallererst einer »wirtschaftlichen Eigenlogik«, die vordringlich das betriebswirtschaftliche Wohl des eigenen Unternehmens in Rechnung stellte.⁵⁶

Schwieriger Neubeginn. Zwischen Kriegsende und Wirtschaftswunder

Die rund drei Jahre zwischen dem Kriegsende am 8. Mai 1945 und der Währungsreform wurden bei der Adolf Messer GmbH in vieler Hinsicht »durch Improvisationen auf allen Gebieten« bestimmt.⁵⁷ Zunächst musste es darum gehen, im Sommer 1945 von der amerikanischen Militärregierung die Genehmigung für eine Wiederaufnahme der Produktion zu erhalten – was auch vergleichsweise rasch gelang. Die zuständigen Stellen bewilligten, letztendlich auch aus eigennützigen Motiven, der Adolf Messer GmbH den Bau einer Lufterlegungsanlage, die Sauerstoff in Stahlflaschen an die Pioniere der US-Armee liefern sollte. Die Erlaubnis der Militärbehörden bot einen willkommenen Anlass, das Werksgelände an der Hanauer Landstraße langsam von Trümmern und Schutt zu befreien und die Arbeit in behelfsmäßig eingerichteten Werkstätten aufzunehmen.

Mit der Beseitigung der materiellen Kriegsschäden wurde allmählich der Weg frei, um das Unternehmen wieder auf den Märkten zu platzieren. Die Sauerstoffanlage stellte alsbald nicht nur die Versorgung militärischer Verbände, sondern auch der Zivilbevölkerung im Großraum Rhein-Main sicher. In den ersten Jahren nach dem Kriegsende baute die Adolf Messer GmbH zudem mobile Sauerstoffanlagen, die im Übrigen während des Zweiten Weltkriegs für die deutsche Wehrmacht konstruiert worden waren. Schrittweise lebte auch das Geschäft in der Sparte Schweißen und Schnei-

den wieder auf. Dabei stand der Abteilung Schneidmaschinen anfangs ein Lagerbestand von zehn Nivosec-, 25 Corta- und 70 Handschneidmaschinen (im Gesamtwert von 300.000 RM zu regulären Preisen) zur Verfügung. An der Hanauer Landstraße lief die Produktion von Handschneide- und einfachen Widerstandsschweißmaschinen, von Elektroden, von Acetylenentwicklern, von Zubehör für die Schweiß- und Schneidtechnik sowie für Tieftemperaturanlagen sukzessive an.

Der Fertigungsprozess unterlag in der unmittelbaren Nachkriegszeit freilich manchen Schwierigkeiten. Den Gesetzen des Schwarzmarkts musste sich auch die Adolf Messer GmbH beugen, die unter anderem Schweißumformer gegen Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Eier oder Speck tauschte, um den Kantinenbetrieb aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus gestaltete sich die Reintegration der im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Abteilungen bisweilen mühselig. So wurde die Abteilung Schneidmaschinen aus Kahl gewissermaßen zurückverlagert und nahm in einer neuen Montagehalle auf einer Grundfläche von rund 1.000 m² mit einem Meister, zwei Vorarbeitern und ein bis zwei Lehrlingen den Betrieb wieder auf. Hingegen verblieb die Abteilung Mechanische Bearbeitung bis 1948 in einem Brauereikeller im Ostend – womöglich, um die Werkzeugmaschinen vor der Reparationspolitik der Alliierten zu schützen. Alles andere als einfach war es schließlich, Maschinen und Geräte neu zu konstruieren. Indes gelang es dem jungen Konstrukteur Erich Neander, der unmittelbar nach dem Kriegsende in die Dienste der Adolf Messer GmbH trat, 1947 eine neue Handschneidmaschine (Microsec) zu entwickeln, die nicht mit einem stufenlos regelbaren Motor, sondern mit einem Kondensator-Wechselstrommotor angetrieben wurde.

Für die Unternehmensentwicklung in der Nachkriegszeit erwies es sich als ein unschätzbare Vorteil, dass es trotz der verheerenden Folgen der aggressiv-expansiven Außenpolitik des NS-Staates schnell gelang, die Beziehungen zu langjährigen Geschäftspartnern im Ausland auf eine vertrauensvolle Grundlage zu stellen. Im April 1946 hatte Adolf Messer zunächst Raoul Amédéo, kurz darauf auch seine Söhne Pierre und Jean zu Gast, um die Zusammenarbeit in der Société Francaise des Appareils et Procédés Messer aufleben zu

lassen. Nicht weniger wichtig wurde der Besuch von Kjell Enderud aus Oslo, der rund zwölf Monate später das Werk an der Hanauer Landstraße aufsuchte und der Adolf Messer GmbH den ersten Auslandsauftrag zur Lieferung von Schneidmaschinen erteilte. Es dauerte schließlich nicht lange, bis auch Keith Dunhams Sprössling James den Kontakt zum Frankfurter Unternehmen suchte und den Bau einer Luftzerlegungsanlage für die National Cylinder Gas Company in Auftrag gab.

Die Nachkriegsjahre waren für Adolf Messer – zumindest vorübergehend – auch persönlich eine Zeit der Ungewissheit. Wie zahlreiche andere Unternehmer musste er über seine Vergangenheit in der NS-Diktatur Rechenschaft ablegen. Die alliierte Entnazifizierungspolitik erreichte mit dem Gesetz Nr. 8 der Amerikanischen Militärregierung vom 26. September 1945 namentlich die Betriebe, indem es »die Beschäftigung eines Mitglieds der NSDAP oder der ihr angeschlossenen Organisationen in geschäftlichen Unternehmungen aller Art in einer beaufsichtigenden oder leitenden Stellung oder in irgendeiner anderen Stellung als der eines gewöhnlichen Arbeiters« als »gesetzwidrig« einstufte. Denjenigen »Personen, die auf Grund dieses Gesetzes entlassen werden oder denen die Anstellung verweigert wird und die behaupten, sich nicht für irgendeine Tätigkeit der NSDAP [...] aktiv eingesetzt zu haben«, räumte das Gesetz allerdings die Möglichkeit ein, bei der örtlichen Militärregierung Widerspruch einzulegen.⁵⁸ In Hessen legte die »völlig undifferenzierte Entlassungsbestimmung«⁵⁹ das Wirtschaftsleben mancher Städte buchstäblich lahm. Bis Ende September wurden alleine in Frankfurt am Main mit Verweis auf die Direktive 6.853 Personen entlassen (in den Adlerwerken wurden beispielsweise alle leitenden Angestellten, einschließlich der Geschäftsführung, ihrer Posten enthoben), in Wetzlar mussten 240 von 1.500 Handwerksbetrieben ihre Türen schließen, und auch in Kassel verloren bis Ende Oktober rund 30 Prozent aller örtlichen Betriebsangehörigen ihren Arbeitsplatz.⁶⁰ Ob und wie viele Beschäftigte der Adolf Messer GmbH ihren Arbeitsplatz verlassen mussten, muss allerdings offen bleiben.

Spätestens mit dem »Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« vom 5. März 1946, das die Verantwortung

für die Entnazifizierung in der Amerikanischen Besatzungszone deutschen Spruchkammern übertrug, hatte sich Adolf Messer gegenüber den Behörden zu erklären. Anders als die bisherigen Dekrete zur Entnazifizierung sollte »die Beurteilung des Einzelnen [...] in gerechter Abwägung der individuellen Verantwortlichkeit und der tatsächlichen Gesamthaltung« erfolgen. Weiter hieß es in den Bestimmungen: »Äußere Merkmale wie die Zugehörigkeit zur NSDAP, einer ihrer Gliederungen oder einer sonstigen NS-Organisation sind nach diesem Gesetz für sich allein nicht entscheidend für den Grad der Verantwortlichkeit. Sie können zwar wichtige Beweise für die Gesamthaltung sein, können aber durch Gegenbeweise ganz oder teilweise entkräftet werden.«⁶¹

Das bislang praktizierte, »bürokratische, papier- und kräftezehrende Verfahren«, über einen umfassenden Fragebogen individuelle Lebensläufe auszuleuchten, bestimmte in leicht abgewandelter Form weiter den Entnazifizierungsalltag. Die Auswertung von Meldebögen bildete die zunächst wichtigste Grundlage, um überprüfte Personen in die Gruppe der »Hauptschuldigen« (Kategorie I), »Belasteten« (Kategorie II), »Minderbelasteten« (Kategorie III), »Mitläufer« (Kategorie IV) oder der »Entlasteten« (Kategorie V) einzuordnen. In seinem Meldebogen gab Adolf Messer, der seinen beruflichen Status als »Ruhestand-Ingenieur wegen hohen Alters« umschrieb, seine Mitgliedschaften in der NSDAP sowie in der Deutschen Arbeitsfront, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und dem Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik an. Bis auf seine monatlichen Mitgliedsbeiträge in Höhe von 8,30 RM habe er die NSDAP nicht finanziell unterstützt. Ferner seien ihm vom Staat, der NSDAP oder wirtschaftlichen Organisationen keine Titel-, Dienstränge oder Dienstbezeichnungen verliehen worden. Aus seiner Perspektive nur folgerichtig, ordnete sich Adolf Messer selbst in die Gruppe der »nicht Belasteten« ein. Eine ausführliche Begründung hielt er offenkundig für überflüssig. Die »Gründe« für seine Selbsteinschätzung seien »zu ausführlich, um sie auf diesem Raum angeben zu können.«⁶²

Der »Minister für politische Befreiung« im Hessischen Staatsministerium reihte Adolf Messer in seinem »Sühnebescheid« vom 22. Mai 1948 in die Kategorie »Mitläufer« ein. Gleichzeitig wurde

er zu einem »Sühnebetrag« von 1.500 RM verurteilt und dazu angehalten, auch für die Verfahrensgebühr in Höhe von 90.000 RM sowie das Porto und die Auslagen des Prozesses zu übernehmen.⁶³ Mit der Einstufung als »Mitläufer« blieben Adolf Messer schwerere Strafen erspart, die etwa »Hauptschuldige« und »Belastete« ins berufliche Abseits stellen konnten. Beiden Gruppen konnten mehrjährige Haftstrafen in Arbeitslagern, die vollständige oder partielle Konfiszierung ihres Vermögens sowie der Verlust von Pensions- und Rentenansprüchen aus öffentlichen Mitteln auferlegt werden. Zum Strafenkatalog gegen »Minderbelastete« gehörten das – maximal dreijährige – Verbot, einen Betrieb mit mehr als zehn Arbeitnehmern zu führen sowie die Kürzung von laufenden Gehältern oder Ruhestandszahlungen. Wie gegen Adolf Messer wurden gegen zahlreiche andere »Mitläufer« einmalige Geldzahlungen als Sühnemaßnahme verhängt.⁶⁴

Adolf Messer nahm den Bescheid des hessischen Staatsministeriums allerdings nicht ohne Widerspruch hin. Wenige Tage später, am 8. Juni 1948, brachte er gegen die Berechnungsgrundlage, namentlich gegen den zugrunde gelegten Streitwert von 1,8 Mio. RM, seinen Einspruch zu Papier, da sein gegenwärtiges Vermögen lediglich mit 315.000 RM veranschlagt werden dürfe. Seinem Veto war letztlich Erfolg beschieden: Per Bescheid vom 16. Juni 1948 ermäßigte die Spruchkammer in Bad Homburg die ursprünglich auferlegte Verfahrensgebühr auf 15.570 RM.⁶⁵

Dass Unternehmer, die sich in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt hatten, in der frühen Bundesrepublik schlussendlich ohne durchgreifende Sanktionen ihre Geschäfte fortsetzten, war keine Ausnahme, sondern eher die Regel.⁶⁶ Allzu überzeugte Nationalsozialisten wie beispielsweise Paul Pleiger (vormals an der Spitze der Reichswerke Hermann Göring) oder Walther Roland (Vorstandsvorsitzender der Vereinigten Stahlwerke) erlebten ihr Karriereende und waren auch innerhalb der Wirtschaftselite diskreditiert. Nachdem die Besatzungsmächte ihre Zurückhaltung gegenüber den »Profiteuren des Unrechts« aufgaben, stellte das britische Militär im November 1945 überdies rund 120 Ruhrindustrielle unter Arrest, was etwa für Walther Rolands Stellvertreter Hans-Günther Sohl eine Inhaftierung von eininhalb Jahren in einem

Internierungslager bedeutete. Gleichzeitig gingen auch die amerikanischen und französischen Besatzungsmächte gegen führende Köpfe der Wirtschaftselite vor und nahmen über 30 Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder großer Banken in Haft. Es folgten 1947 in Nürnberg drei Prozesse gegen immerhin 36 Industrielle des Flick-Konzerns, der Krupp-Werke und der IG Farben. Der politische Systemwechsel und die Besatzungspolitik berührten damit nicht wenige Großunternehmen ganz unmittelbar.

Als die Spitzenindustriellen in Nürnberg vor Gericht standen, zeichnete sich jedoch bereits ab, dass die alliierten Eingriffe, die oftmals dem Zufallsprinzip folgten und jegliche Konsequenz vermissen ließen, keineswegs in eine tiefgreifende Elitenzirkulation mündeten. Vielen Unternehmern erging es wie Wilhelm Zangen von der Mannesmann AG: Kurzfristig ihrer Ämter enthoben und rasch entnazifiziert, saßen Spitzenindustrielle schnell wieder auf ihrem alten Posten. Andere wiederum verstanden es, auch abseits ihres eigentlichen Arbeitsplatzes die Politik ihres Unternehmens zu beeinflussen. Hermann Josef Abs, seit 1938 Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, flüchtete während der Kämpfe um Berlin nach Hamburg und installierte dort »eine Art informelle Zentrale der Deutschen Bank«, die ihm ermöglichte, die Entwicklung des Instituts zu begleiten.⁶⁷ Gerade die zählebigen und überaus funktions-tüchtigen informellen Netzwerke zwischen NS-Zeit und früher Bundesrepublik »hatten sich quer durch alle Branchen als nicht nur weitgehend immun gegen die alliierten Eingriffe gezeigt«, sondern offenkundig auch beträchtlich dazu beigetragen, Maßnahmen der Besatzungsmächte zu unterhöhlen, zu verhindern oder zu korrigieren.⁶⁸ Hinzu kamen seit 1947/48 vor allem die politische Großwetterlage, die Anfänge des Kalten Kriegs und die ersten Vorboten der Westintegration, die es den Besatzungsmächten ratsam erschienen ließ, von einer rigorosen Säuberungspolitik Abstand zu nehmen und das Expertenwissen maßgeblicher ökonomischer Akteure als unerlässliche Ressource für den Wiederaufbau Westdeutschlands zu nutzen.

Im Übrigen steht das Spruchkammerurteil gegen Adolf Messer durchaus stellvertretend für die Entnazifizierung zahlreicher anderer Funktionsträger abseits der Wirtschaft. Dass die Verfahren zur poli-

tischen Säuberung der westdeutschen Gesellschaft berufs- und länderübergreifend immer deutlicher zur »Mitläuferfabrik« mutierten, belegen auch die Zahlen zur Denazifizierung in Hessen: Von insgesamt rund 228.000 Personen, die bis zum 30. September 1948 vor den Spruchkammern Rede und Antwort stehen mussten, wurden rund 130.000 (57 Prozent) in die Kategorie IV eingeordnet (Kategorie I: 385, Kategorie II: 5.000, Kategorie III: 27.590, Kategorie V: 5.180, Amnestierte und andere: 59.769).⁶⁹

Im fortgeschrittenen Alter wurden Adolf Messer für sein Lebenswerk als Unternehmer und Ingenieur, das ihm bereits 1922 den Titel des Ehrensenators an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg eingebracht hatte, gleich mehrere Auszeichnungen zuteil, die seinen ausgezeichneten Ruf in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft dokumentierten. Im Juni 1949 verlieh ihm die TH Darmstadt auf Antrag der Fakultät für Maschinenbau die Würde eines Ehrendoktors, da er auch nach seinem Studium immer »enge Fühlung« nach Darmstadt gehalten habe.⁷⁰ Der Verein Deutscher



Abb. 12 Trauerfeier nach dem Tod Adolf Messers am 18. Mai 1954 in der Werkshalle des Apparatebaus

Ingenieure zeichnete ihn gleichfalls 1949 mit der Ehrenplakette des Frankfurter Bezirksvereins und ein Jahr später mit dem Ehrenzeichen des Vereins aus.⁷¹ Die TH Karlsruhe ernannte den Firmengründer 1952 zum Ehrensensator, bevor ihn 1953 die TH Hannover zum Ehrenbürger bestellte.⁷²

Die Auszeichnungen rundeten den Lebenslauf des Unternehmers Adolf Messer gleichsam ab, der am 6. April 1953 noch seinen 75. Geburtstag feierte und den Festtag zum Anlass nahm, die Adolf Messer Unterstützungseinrichtung GmbH ins Leben zu rufen, die in Zukunft langjährigen Mitarbeitern mit kleineren und mittleren Einkommen neben der Rente zusätzliche Versorgungsleistungen einräumte. Nachdem er am Jahresende schwer erkrankte, musste er die letzten Wochen seines Lebens in einem Sanatorium im Schwarzwald verbringen. Am 13. Mai 1954 schied Adolf Messer aus dem Leben.

3. Auf dem Weg zum Weltunternehmen Die Ära' Hans Messer (1953 – 1993)

Hans Messer – erste Schritte als Unternehmer

Als Adolf Messer in seinem 75. Lebensjahr stand, entschloss er sich, die Verantwortung für die Gesamtleitung des Unternehmens in die Hände seines Sohns Hans zu legen. In einer großbürgerlichen, christlich verwurzelten Unternehmerfamilie aufgewachsen, schloss er im Februar 1942 seine Schulzeit mit dem Abitur ab und studierte zunächst zwei Trimester Chemie an der Universität in Frankfurt. Es folgten die Zeit beim Reichsarbeitsdienst, ein weiteres Trimester Studium und schließlich die Einberufung zur Wehrmacht. Den Zweiten Weltkrieg erlebte er in Russland, in Polen und der Tschechoslowakei. Nachdem Hans Messer das Glück zur Seite stand und er der Kriegsgefangenschaft entging, trat er im Frühjahr 1944 den mühseligen Weg von der Tschechoslowakei in seine Heimatstadt Königstein an, die er im Juni 1944 erreichte.

Wie sich seine Frau Ria Messer erinnert, war die Rückkehr für ihren späteren Mann nach Königstein ein beschwerliches Abenteuer, verbunden mit persönlichen Entbehrungen und Ängsten: »Mein Mann hat sich mit drei Kameraden und einem Pferd nach Hause durchgeschlagen. Die Gruppe ist zumeist nachts gewandert und hat bei Pastoren Landkarten eingesehen, um nicht vom Weg abzukommen. Endlich zurück in Königstein hat er den Familiensitz teilweise zerstört und ohne seine Eltern vorgefunden. Seine Furcht, dass Vater und Mutter im Krieg zu Tode gekommen sind, erwies sich zum Glück als unbegründet. Er hat beide, die noch an den Folgen des Überfalls auf ihr Haus in Königstein litten, wenig später in einem nahen Sanatorium angetroffen, in das sie nach dem Überfall auf ihr Haus eingeliefert worden waren. Besorgniserregend war aber schließlich auch sein eigener gesundheitlicher Zustand. Mein späterer Mann kehrte mit



Seit über 100 Jahren

JÖRG LESCHENSKI

PIPER



100 PROZENT MESSER



PIPER

100
PROZENT
MESSER

1898 bis heute

PIPER



Von Adolf Messer 1898 als Familienunternehmen begründet, fusionierte sein Sohn Hans die Adolf Messer & Co. GmbH 1965 mit Teilen der Knapsack-Griesheim AG zur Messer Griesheim GmbH. Obwohl die Hoechst AG zwei Drittel der Anteile hielt, blieb der Einfluss der Familie auf die Unternehmenspolitik gewahrt. Der Rückzug Hans Messers aus der Geschäftsleitung, eine veränderte Konzernpolitik des Mehrheitsgesellschafters und eine gescheiterte Globalisierungsstrategie brachten das Unternehmen in den 90-er Jahren an den Rand des Ruins.

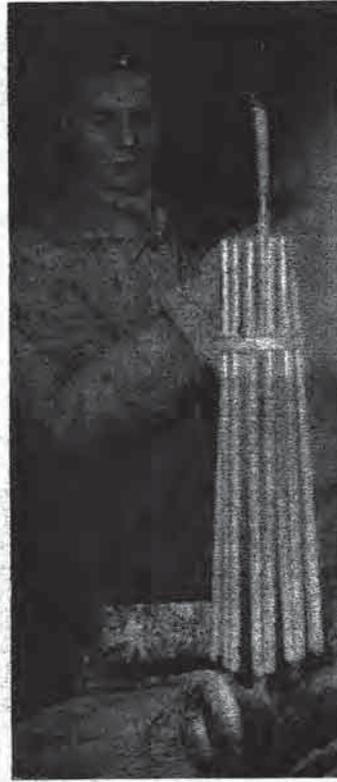
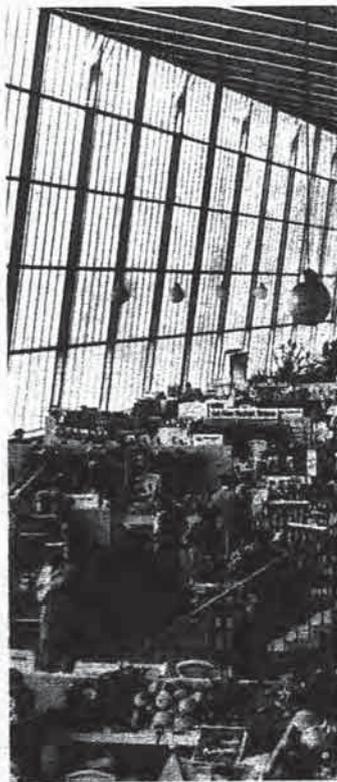
Die Absicht Stefan Messers, ein Enkel des Firmengründers und Sohn von Hans Messer, auch in der dritten Generation die Position der Familie im operativen Geschäft zu behaupten sowie die erfolgreiche Sanierungs- und Entschuldungspolitik mit Hilfe von Finanzinvestoren mündeten in der »Renaissance der Familie«. Seit dem Mai 2004 ist die ehemalige Messer Griesheim Gruppe als Messer Group GmbH und als Messer Eutectic Castolin Holding GmbH wieder ein inhabergeführtes Unternehmen.

Jörg Lesczenski schildert ebenso informativ wie präzise die ungewöhnliche Geschichte eines Familienunternehmens, das schon verloren schien – und doch zurückgewonnen werden konnte.

Jörg Lesczenski, geboren 1966, promovierte nach einem Studium der Geschichte, Soziologie und Politik mit einer biographischen Arbeit über August Thyssen. Er beschäftigt sich seit 2005 mit der Geschichte der Messer Gruppe und arbeitet am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt am Main.

FRANZ LERNER Frankfurt am Main
und seine Wirtschaft WIEDERAUFBAU
SEIT 1945

VERLAG GERD AMMELBURG
FRANKFURT AM MAIN



Vielseitigkeit eines Unternehmens, wie sie sich bei J. S. Fries Sohn entwickelt und bewährt hat, setzt einen entsprechenden Mitarbeiterstamm voraus. Jeder Auftrag erfordert gewissermaßen Maßarbeit und verlangt daher Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit. So hat sich eine Art ›Fries-Familie‹ herausgebildet. Unter den Mitarbeitern gibt es viele verwandtschaftliche Beziehungen. Fast könnte man von einer Auslese besonders befähigter Menschen sprechen. Daß ein herzliches, auf persönlicher Achtung aufgebautes Einvernehmen zwischen Betriebsinhabern und Belegschaft besteht, ist bei einem so alten Familien-Unternehmen fast traditionell bedingt. Gerade darum aber legt man dort auch großes Gewicht auf eine gründliche und sorgfältige Heranbildung des Nachwuchses. In einer eigenen Lehrwerkstatt mit modernsten Einrichtungen erhalten über 100 Lehrlinge von ausgesuchten Meistern eine individuelle Berufsausbildung. Ziel ist der bewährte Friessche Typ des vielseitigen Facharbeiters, der zu besonderen Leistungen befähigt ist und damit die Zukunft des Unternehmens verbürgt.

J. S. Fries Sohn darf sich rühmen, eine der ältesten Betriebskrankenkassen Deutschlands zu besitzen. Ihre Leistungen wurden gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend erhöht. Der ebenfalls über 100 Jahre alte Unterstützungsverein des Unternehmens hat die Altersversicherung nicht minder großzügig ausgebaut. Ein eigenes Wohnheim für die außerhalb Frankfurts beheimateten Mitarbeiter rundet das Bild dieser traditionellen Fürsorge für alle Glieder der Fries-Familie ab. Ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl ist daraus und aus dem Stolz auf die Leistungen im In- und Ausland erwachsen.*

Die Erzeugnisse der ADOLF MESSER GMBH. waren bei Kriegsende noch mehr als sonst begehrt, da Schneidbrenner und die hierzu notwendigen Gase — Azetylen und Sauerstoff — zum Beseitigen der Trümmer dringend gebraucht wurden. Das von Adolf Messer in mehr als vier Jahrzehnten rastloser Arbeit aus einem Einmannbetrieb entwickelte Werk von Weltruf war jedoch selbst zu gut zwei Dritteln zerstört. Es gab in dem großen, weiträumig bebauten Fabrikgelände an der Hanauer Landstraße 300-326 kaum einen unbeschädigten Gebäudeteil. Selbst die Kellergeschosse waren in Mitleidenschaft gezogen worden. Andererseits vernichteten die Bomben keine wesentliche Abteilung des Betriebes völlig, dafür wurden jedoch alle von mehr oder minder großen Schäden betroffen, so daß allenthalben Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten nötig waren, um die Produktion wenigstens behelfsmäßig wieder in Gang bringen zu können. Selbstverständlich griffen alle Mitarbeiter, Konstrukteure wie Arbeiter, Buchhalter und Meister, zur Schaufel und halfen tatkräftig bei der Beseitigung der größten Schuttmassen. Es wurde improvisiert und mit eigenen Mitteln ausgebessert, so daß schon 1947 der Wiederaufbau so weit vorangeschritten war, daß alle Abteilungen weitgehend ihre Fabrikation wieder aufgenommen hatten. Adolf Messer kam aus eigener Kraft wieder auf die Beine. Mit Stolz und Dankbarkeit dürfen Geschäftsleitung und Belegschaft auf das in diesen

schweren Jahren gemeinsam bezwungene Schicksal und die dabei vollbrachten Leistungen zurückblicken.

Mit seiner ›lächelnden Tatkraft und einer Jugend des Geistes‹ lenkte Adolf Messer, schon ein Siebziger und doch von Optimismus und unerschütterlicher Zähigkeit bestimmt, den Wiederaufbau und war seinen Mitarbeitern ein Vorbild. Sein Weitblick hatte auch beizeiten dafür gesorgt, daß das gesamte Archiv seines Unternehmens mit allen Zeichnungen und Dokumenten auf Mikrofilm aufgenommen wurde und so Krieg und Vernichtung überdauerte. Dank dieser Vorsorge konnte man ohne Aufenthalt alle Betriebseinrichtungen wiederherstellen und das Fabrikationsprogramm nach dem bewährten Ablauf fortsetzen. Natürlich blieb man bei der einfachen Rekonstruktion des Zerstörten nicht stehen. Die Gelegenheit zu Verbesserungen wurde genutzt und zugleich die Grundlage für einen großzügigen Ausbau der gesamten Werksanlagen geschaffen. Im Laufe des letzten Jahrzehnts konnte diese völlige Neugestaltung schrittweise verwirklicht werden. Die Adolf Messer GmbH. besitzt heute hochmoderne Produktionsstätten und eine wesentlich größere Kapazität als in der Vorkriegszeit. Sie ist mit ihren Aufgaben gewachsen und hat den Weg ihres Aufstiegs konsequent fortgesetzt.

Da alle wichtigen Dokumente und Unterlagen erhalten waren, konnte das Unternehmen ungeachtet aller zeitbedingten Schwierigkeiten in dem dadurch zunächst begrenzten Rahmen seinen Kundendienst sofort wieder aufnehmen. Das brachte ihm zusammen mit der flotten Instandsetzung seiner Betriebsanlagen einen beachtlichen Vorsprung. Nach der Währungsreform und erst recht in dem dann einsetzenden Konjunkturanstieg war man bei Messer in der angenehmen Lage, alle Ansprüche der Kundschaft befriedigen und den eigenen Marktanteil nicht nur behaupten, sondern systematisch ausbauen zu können. Seit 1949, sobald es die Verhältnisse und Vorschriften überhaupt erlaubten, war der Sohn des Gründers, Dr. Hans Messer, in allen Teilen der Welt unterwegs, um die internationale Verkaufsorganisation des Unternehmens neu aufzubauen und entsprechend den sich bald anbahnenden Exporterfolgen den Kundendienst und die Beratungsarbeit planmäßig auszubauen. Im April 1952 wurde in New York – als eine der ersten deutschen Nachkriegsgründungen in den USA – die American Messer Corporation geschaffen. Sie nahm die Tradition der 1912 von Adolf Messer begründeten ersten Auslandsniederlassung in Philadelphia erfolgreich wieder auf. 1953 konnte dann auch die Société Belge Messer ›Sobemesser‹ in Brüssel ins Leben gerufen werden. Zur Messer-Gruppe gehören ferner noch die Leonarc GmbH. in Leonstein, die Schweißtechnik AG in Zürich, die Société Française des Appareils & Procédés ›Messer‹ S. A., die Messer Svejseteknik A/S. in Kopenhagen sowie Messer-Mexicana S. A. in Mexico. Dazu gesellen sich die neun Betriebe auf deutschem Boden mit dem Frankfurter Stammhaus als Zentrale. Innerhalb des deutschen Geschäftsbereichs bildet die von Adolf und Hans Messer gegründete SIG-Gruppe mit ihren drei Sauerstoff-Werken in Frankfurt, Hagen und Herborn

eine besondere Einheit, die ihren Kundenkreis mit Industriegasen – Sauerstoff, Stickstoff, Argon, Azetylen usw. – beliefert. Gestützt auf ihre Tochtergesellschaften und die eigenen Vertretungen in allen wichtigen Ländern der Erde erreichte die Adolf Messer GmbH. binnen weniger Jahre im Verhältnis zu ihrer Gesamtproduktion einen ungewöhnlich hohen Exportanteil.

Es war Adolf Messer vergönnt, diesen Wiederaufstieg seines Unternehmens, an den er geglaubt und für den er sich unablässig bemüht hat, noch zu erleben. Als Anerkennung seiner Pionierarbeit auf dem Gebiet der Schweißtechnik wurden ihm eine Reihe hoher akademischer Auszeichnungen zuteil. 1949 verlieh ihm die Technische Hochschule Darmstadt die Würde eines Dr.-Ing. E. h. Die Technische Hochschule Karlsruhe und die Technische Universität Berlin – diese bereits 1923 – ernannten ihn zu ihrem Ehrensensator, die Technische Hochschule Hannover nahm ihn in den Kreis ihrer Ehrenbürger auf. Damit



wurde ein Lebenswerk verdienstermaßen gewürdigt, das dem Azetylen und Sauerstoff neue Anwendungsgebiete erschloß, ohne die die moderne Technik heute überhaupt nicht mehr vorstellbar ist. Die Zusammenfassung von Schweißtechnik und Gasgemischzerlegung in einem Fabrikationsprogramm ließen das Werk zur ersten und einzigen Universalfabrik für Schweißtechnik werden. Das von ihm aufgebaute Werk ist bis zur Gegenwart tonangebend für den Fortschritt auf den Gebieten der Schweißtechnik und der Luft- und Gasgemisch-Zerlegung. Den internationalen Ruf, den sich Adolf Messer durch seine bahnbrechenden Leistungen erwarb, hat er erfolgreich behaupten können. Am 13. Mai 1954 erfüllte sich Adolf Messers Lebens. Mit ihm schied nicht nur ein erfolgreicher Industriepionier und ideenreicher Konstrukteur, sondern ein wahrer Vater seiner großen Werksfamilie für immer. Die Ehrengabe, die man ihm ein Jahr zuvor bei seinem 75. Geburtstag überreichte, benutzte er als Grundstock für die von ihm geschaffene Adolf-Messer-Unterstützungs-Einrichtung GmbH., mit der ein vorbildliches Altersversorgungswerk für die Mitarbeiter und ihre Angehörigen ausgebaut wurde. Das Unternehmen wird vom Sohne des Gründers, Dr. Hans Messer, in seinem Sinne fortgeführt. Neue Konstruktionen werden entwickelt, um die führende Rolle im internationalen Wettbewerb auch weiterhin zu erhalten, und im Zusammenhang damit zur fortschreitenden Erneuerung der Werksanlagen sowie zur Rationalisierung des Fertigungsprozesses. Das von Adolf Messer entwickelte, vielseitige Produktionsprogramm wird ständig ausgebaut. Es umfaßt vier Hauptgebiete: Autogen-Geräte und -Maschinen, Elektro-Schweißmaschinen, Lichtbogen-Schweißelektroden sowie Luft- und Gasgemisch-Zerlegungs-Anlagen.

Seit der Gründung baut Messer Azetylen-Entwickler für die Schweißtechnik und Azetylen-Erzeugungs-Anlagen für die chemische Industrie. Aus der großen Reihe der Schweiß-, Schneid- und Lötbrenner für die verschiedensten Anwendungszwecke hebt sich der neuentwickelte Konstantherm-Brenner hervor, der wärmeunempfindlich ist und ein ununterbrochenes Schweißen auch bei schwersten Beanspruchungen mit gleichbleibender Flamme erlaubt. Schneidmaschinen werden vom einfachen Handgerät bis zu den großen Portal-Schneidmaschinen und den neuentwickelten Koordinaten-Brennschneid-Maschinen ›Sicomat‹ mit automatischer fotoelektrischer Steuerung zum Schneiden im Maßstab 1:1 oder 1:10 gebaut. Viele dieser Anlagen werden in das Ausland geliefert. Eine holländische Schiffswerft erhielt die größte Auslegermaschine der Welt. Maschinen, die mit 10 bis 20 Brennern arbeiten, sind keine Seltenheit. Die erste besonders für den Verkauf in Europa gebaute Maschine zum Flämmen von Blöcken und Brammen wurde von Messer konstruiert und geliefert. Mehrere Maschinen sind im Einsatz. Das Verfahren gewinnt ständig an Bedeutung.

Im Bereich der Elektro-Schweißmaschinen haben Messer-Lichtbogen-Schweißtransformatoren und -Lichtbogen-Schweißumformer einen guten Ruf und

sind bei Handwerk und Industrie für die Durchführung hochwertiger Schweißungen bekannt. Die Neukonstruktion des Umformers KOPOL 500 bedeutet für die automatische Lichtbogen-Schweißung einen großen Erfolg, da die zusätzliche Einstellmöglichkeit, mit der er ausgerüstet ist, konkurrenzlos ist. Daneben werden nach wie vor die Messer-Dieselschweißaggregate nach allen Erdteilen verkauft.

Für die führenden Werke der Automobil-Industrie liefert Messer elektrische Widerstand-Schweißmaschinen in Spezialausführung. Diese Maschinen dienen der Automation bzw. der rationellen Herstellung von Karosserien. Bei den elektrischen Erwärmmaschinen stellt eine ebenfalls für die Automobil-Industrie konstruierte Stauchmaschine für Ventilkegel einen besonderen Fortschritt dar.

Auf dem Gebiet der Schutzgas-Schweißgeräte konnte das von Messer eingeführte Armanex- und Argomat-Verfahren wesentlich verbessert und die Produktion dieser Geräte erweitert werden.

In den letzten Jahren wurden die Elektrodenproduktion, chemische Laboratorien sowie mechanische und technologische Prüfräume mit modernen Maschinen ausgestattet und auf den letzten Stand der Technik gebracht. Gleichzeitig wurde in systematischer Arbeit die Entwicklung neuer oder verbesserter Elektroden vorangetrieben. Zusammen mit speziell von Messer entwickelten neuartigen Kontrollmethoden gewährleisteten diese Faktoren eine gleichmäßige Qualität und beste Versorgung der Kundschaft. So gelang es der Firma Messer, einen bedeutenden Marktanteil bei Schweißelektroden zu gewinnen.

Weltbekannt wurde das Unternehmen durch den Bau von Anlagen zur Zerlegung von Luft- und Gasgemischen, deren Entwicklung maßgeblich vom Gründer der Firma, Senator Adolf Messer, beeinflusst wurde. Über 1500 solche Anlagen wurden in alle Teile der Welt geliefert. Neue Zerlegungsverfahren für Sauerstoff-Großanlagen brachten in den letzten Jahren bedeutende Aufträge von Stahlwerken, die Sauerstoff für metallurgische Zwecke verwenden, und der chemischen Industrie für Oxydationsvorgänge und Herstellung von Ammoniak-Synthesegas. Pumpen für verflüssigten Sauerstoff, Stickstoff und Argon sowie andere Flüssiggase werden in der Hauptsache nach den USA exportiert.

Diese knappe Übersicht des derzeitigen Produktionsprogrammes und der Absatzerfolge des Unternehmens zeigt, daß die Adolf Messer GmbH. im konsequenten Ausbau ihres vielseitigen Arbeitsgebietes, das ihr der Gründer erschlossen hat, auch weiterhin bestrebt ist, als Pionier des technischen Fortschrittes zu wirken und damit ihren in Jahrzehnten erworbenen internationalen Ruf weiter zu befestigen.*

Ernst Koch

Ein Unternehmen
im Wandel
der Zeiten
Messer Griesheim

Der Umwelt zuliebe:
*Dieses Buch ist auf Papier
gedruckt, dessen Zellstoff
mit einem umweltfreundlichen
Sauerstoff-Verfahren chlorfrei
gebleicht wurde.*



Impressum

Herausgeber:

Autor:

Gestaltung:

Druck:

Copyright:

Messer Griesheim GmbH, Frankfurt/Main
Dr. Ernst Koch
Eugen Wachter, Hockenheim
Druckerei Drach, Alsbach
Messer Griesheim GmbH, 1993

Führungsorganisation zu verbinden, die den Leitern der einzelnen Arbeitsgebiete – es gab die Abteilungen Sauerstoff (später Tieftemperaturtechnik), Autogen, Schneidmaschinen, Widerstandsschweißmaschinen und Elektroden – weitreichende technische und kaufmännische Freiheiten überließ, gekoppelt mit der Ergebnisverantwortung in ihrem Bereich. Er praktizierte nach 1930 schon ein Führungssystem, das in den sechziger Jahren unter dem Stichwort ‚Profit-Center-Management‘ Tagesthema wurde.

Die wirtschaftlichen Erfolge dieses Systems konnten sich sehen lassen: Im Jahre des 40jährigen Firmenjubiläums und des 60. Geburtstags von Adolf Messer, nämlich 1938, erwirtschafteten 858 Arbeiter und 186 Angestellte einen Umsatz von 9,6 Mio. RM, von dem 1,8 Mio. RM im Ausland anfielen. In den 40 Jahren wurden unter anderem geliefert: 300.000 Schweiß-, Schneid- und Lötbrenner, 40.000 Acetylen-Entwickler, 300 Autogen-Schneidmaschinen, 800 Luftzerlegungsanlagen für gasförmigen Sauerstoff, 80 Anlagen für die Erzeugung von Flüssigsauerstoff und 50 Anlagen mit Schwerpunkt Stickstoffherzeugung. Standorte solcher Anlagen zeigen die Abbildungen auf den Seiten 100 und 101. Die Dichte der Standorte in Frankreich und in den USA macht noch heute deutlich, wie wertvoll in jenen Jahren für Messer die Zusammenarbeit mit Amédéo und Dunham gewesen war. Die Abbildungen erinnern auch daran, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren der Bau von Luftzerlegungsanlagen in der Welt fast ausschließlich eine Angelegenheit europäischer Unternehmen – L'Air Liquide, Linde (einschließlich der Beteiligungsgesellschaft Heylandt) und Messer – gewesen ist.

Unternehmer im Dritten Reich

Die Schweiß- und Schneidtechnik und der Bau von Luftzerlegungsanlagen umfaßten Tätigkeitsfelder und Produktbereiche, die nicht ausschließlich für die Investitions- und Konsumgüterindustrie bestimmt waren: In den forcierten Ausbau der Rüstungsproduktion nach 1933 wurden in größerem oder kleinerem Umfang nahezu alle Unternehmen einbezogen, die Anlagen, Maschinen und Geräte für den Einsatz in der industriellen Weiterverarbeitung herstellten. Das Leistungsvermögen der Firma Messer in der Schweiß- und Schneidtechnik und beim Bau von Luftzerlegungsanlagen führte zwangsläufig dazu, daß sich das Unternehmen mit der Entwicklung und Fertigung von Maschinen und Geräten für die Herstellung von Rüstungsgütern befaßte. Aufträge des Heereswaffenamts standen hinter der Konstruktion von Sondermaschinen der Schweißtechnik, etwa für das neu entwickelte Elektroschweißen von Panzerwannen und für ein verbessertes Widerstandsschweißverfahren zum gasdichten Verschließen

von Druck- und Hohlkörpern. Für die Bearbeitung gepreßter Panzerkuppeln für Panzerkampfwagen wurde eine Brennschneidmaschine gesucht, die den Wölbungen der Kuppel automatisch folgen konnte. Dies führte zur Konstruktion der Raumkurven-Brennschneidmaschine «Nivosec», die zusätzlich zu den Einrichtungen für Horizontalbewegungen einen Schlitten für die Höhenbewegung erhielt; man konnte also dreidimensional schneiden. Vier Großanlagen zur Gewinnung von Flüssigsauerstoff wurden in der Raketenversuchsstation Peenemünde installiert, wo die entscheidenden Versuche mit der Fernrakete A 4 (Propagandaname: V 2) stattfanden.

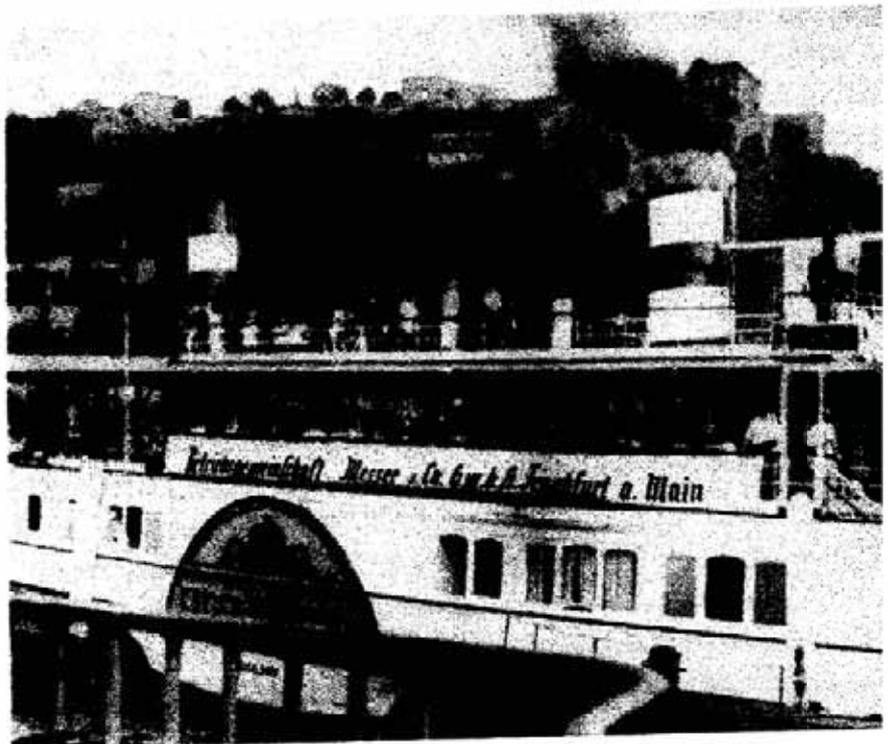
Die Produktion derartiger Maschinen und Anlagen führt zwangsläufig zu dem Thema, wie sich ein privater Unternehmer, der nach eigenen Bekundungen der Politik insgesamt distanziert gegenüberstand, im Dritten Reich verhalten hat. Innerhalb der Vielzahl von Einflußfaktoren, die menschliche Verhaltensformen prägen, lag bei Adolf Messer auf der einen Seite eine vermutlich durch Erziehung und Lebenserfahrung geförderte Einstellung vor, die, wie bereits bei den Aktivitäten im Ersten Weltkrieg, den Einsatz des in seinem Unternehmen vorhandenen technischen und produktiven Wissens für Aufgaben von nationaler Bedeutung als gerechtfertigt ansah. Dieser ‚vaterländischen‘ Komponente stand auf der anderen Seite bei Messer jedoch ein sehr dezidiertes Gefühl für Anstand und Recht zur Seite, das sich in seiner Haltung im Dritten Reich auswirkte.

Dies läßt sich anhand mehrerer Beispiele belegen: Eine der ersten in das betriebliche Geschehen hineinreichenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung nach 1933 war die Ersetzung der alten, auf das „Reichsgesetz über Betriebsräte“ von 1920 zurückgehenden Arbeiter- und Angestelltenräte durch den Vertrauensrat, der mit Mitgliedern und Anhängern der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) besetzt wurde. Verbunden damit war ein Druck auf die Unternehmensleitung, Mitglieder des Arbeiterrates, die vor 1933 der Sozialdemokratischen Partei, der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) und der Kommunistischen Partei nahegestanden hatten, zu entlassen. Messer konnte zwar die Bildung des Vertrauensrates nicht verhindern, widersetzte sich aber mit Erfolg dem Kündigungsansinnen. Um hier dem geschichtlichen Ablauf vorzugreifen: Nach 1945 hat sich mit dem gleichen Personenkreis wie vor der Machtübernahme der erste Betriebsrat der Nachkriegszeit unter Führung des Betriebsratsvorsitzenden Peter Eisenacher wieder konstituiert.

Das zweite Beispiel betrifft einen Fall, bei dem zwei Mitarbeiterinnen eine andere Angehörige des Unternehmens vor der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) denunziert hatten. Trotz beachtlichen Drucks von seiten der Partei und der Öffentlichen Verwaltung setzte Messer die Entlassung der beiden Denunziantinnen durch.

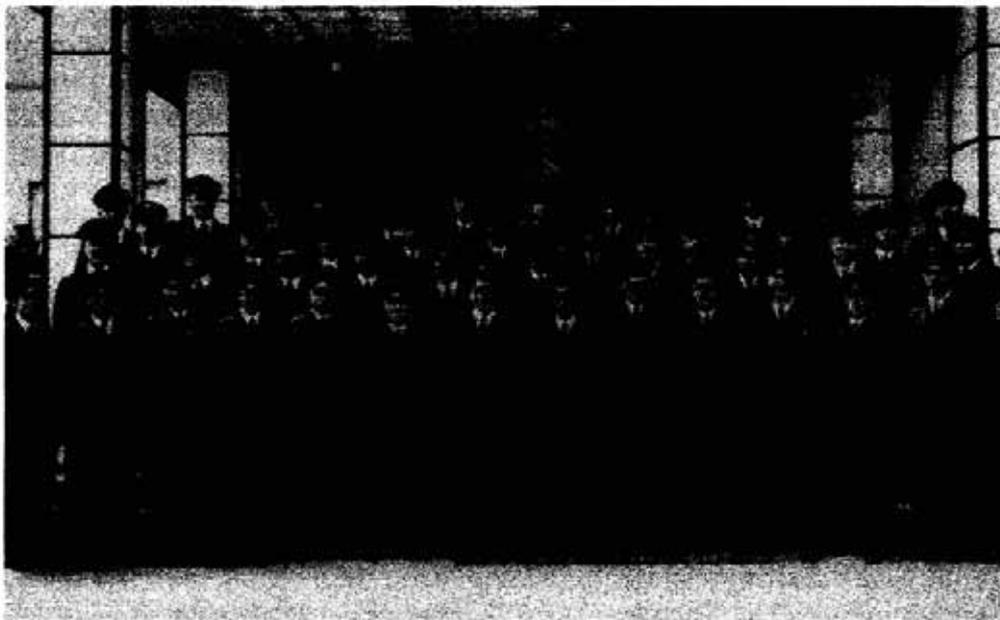


Messer-Werkskapelle ...



Ein dritter Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf die vielfältig verschachtelten Beziehungen in den Kriegsjahren, die entscheidend über Leben oder Tod sein konnten: Richard Bechtle hatte nach dem Anschlag auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 zu laut gedacht: „Schade, daß das nicht geklappt hat!“ Er wurde von dem ersten Konstrukteur seiner Abteilung beim Sicherheitsbeauftragten des Werks denunziert. Der Sicherheitsbeauftragte, dessen eigentliche Aufgabe die Verhinderung von Spionage war, mußte Fälle von ‚Wehrkraftzersetzung‘, zu denen selbstverständlich auch die meisten kritischen oder sonstwie ‚die Führung herabsetzende‘ Äußerungen zählten, der Gestapo melden. Adolf Messer erreichte durch persönliche Intervention zunächst eine Verzögerung der Bearbeitung in der Gestapozentrale in Frankfurt und nahm gleichzeitig Kontakt mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer, auf, unterstützt von dem Berliner Messer-Repräsentanten Karl Treeger. Mit dem Hinweis, daß der von Bechtle betreute Bau von Schneidmaschinen eine Schlüsselrolle für die Fertigung von Panzern und U-Booten einnahm, konnte erreicht werden, daß Bechtle nicht unmittelbar verhaftet wurde und daß das Ministerium Speer die Akten nach Berlin anforderte, wo sie wohl in der Versenkung verschwunden sind.

Beispiele für stilles und, bei der damaligen Situation, für ihn selbst nicht ungefährliches Wirken bieten die Unterstützung der Familien von Mitarbeitern (Ludwig Petry, Otto Dinges und Andreas Portune), die infolge ihrer kritischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und zur Sinnlosigkeit des Krieges in die Mühlen der Justiz des



... und Messer-Werkschor am 'Tag der Nationalen Arbeit' (1. Mai)

Dritten Reiches geraten waren, sowie die Unterstützung von befreundeten jüdischen Mitbürgern in Frankfurt und von Geschäftsfreunden und Vertretern der Firma Messer, wobei hier die Namen Weisselberg in Bukarest und Schieferstein von der langjährigen Vertretung „Schieferstein & Dvorazek“ in Brünn stellvertretend für viele stehen sollen. Um sich einen Spielraum persönlicher Entscheidungsfreiheit bewahren zu können, war für einen Unternehmer im Dritten Reich ein recht komplizierter Balanceakt zwischen Mitwirken und Distanzhalten nötig. Kaum entziehen konnte man sich der zunehmenden Verknüpfung aller Standes- und Verbands-Organisationen in Technik und Wirtschaft mit den Machtstrukturen der NSDAP: Bereits 1933 wurden die technisch-wissenschaftlichen Vereine zu einem „Arbeitsblock der Technik“ unter NS-Führung zusammengeschlossen. Der Verband für Autogene Metallbearbeitung und der Deutsche Acetylenverein arbeiteten seit 1935 eng mit der „Reichsgemeinschaft der wissenschaftlich-technischen Arbeit“ und der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) zusammen und gingen 1942 im „Deutschen Verband für Schweißtechnik und Acetylen e.V.“ (DVSA), Berlin, auf. Dieser war Mitglied der ebenfalls 1942 aus der Zusammenlegung von mehreren industriellen und berufsständischen Organisationen entstandenen „Reichsfachgruppe Chemie E.V. im NSBDT“ (NS-Bund Deutscher Technik), Frankfurt. Obmann des Technischen DVSA-Ausschusses wurde Professor Holler, Mitglied des Kleinen Rats als Vertreter der Schweißgeräteindustrie Adolf Messer.

Der im Interesse des Unternehmens als notwendig angesehenen Mitgliedschaft in der Partei und angeschlossenen Organisationen standen auf der anderen Seite intensive Bemühungen Messers gegenüber, den Einfluß der Partei dem eigenen Unternehmen so weit entfernt wie nur möglich zu halten. Chancen, in Randgebieten einer im Laufe der Jahre immer totalitärere Wesenszüge annehmenden Verquickung von Partei und Staat agieren zu können, boten die betrieblich orientierte Förderung der Lehrlingsausbildung, der Betriebssport und die Pflege kultureller Aktivitäten wie Werkschor und Werksorchester. Auch hier zeigt eine Anekdote, auf welchem schmalen Grat man sich in jenen Jahren bewegte: Die Deutsche Arbeitsfront hatte dem Werkschor 1935 für gute Leistungen eine Auszeichnung – man nannte sie damals ‚die goldenen Fransen‘ – für die Vereinsfahne verliehen. Außerdem erhielt dieser Amateurchor den ehrenvollen Auftrag, anlässlich des ersten Spatenstiches in Frankfurt-Niederrad für den Bau des Autobahnabschnitts Frankfurt – Darmstadt, mit dem Adolf Hitler das Autobahnbauprogramm einleitete, den Führer und Reichskanzler mit einem Lied zu erfreuen. Nach den Worten des Gauleiters Jakob Sprenger „Wir begrüßen unseren Führer“ setzte der Messer-Chor ein mit „Schlaf, mein Goldengelein“. Der Chorleiter, im Zivilberuf Vorarbeiter in der Ma-

schinenfabrik, wurde am nächsten Tag zur Vernehmung bestellt. In stundenlangem Verhör wollte man die Aussage erpressen, der Chor habe mit der Wahl dieses Liedes den Führer und Reichskanzler lächerlich machen wollen. Eine Rolle könnte bei diesem Vorwurf auch die Tatsache gespielt haben, daß der nahe Frankfurter Stadtteil Riederwald, aus dem einige Messer-Mitarbeiter kamen, noch lange nach der Machtübernahme als Hochburg der ‚Linken‘ galt. Dem geplagten Chorleiter gelang es schließlich, die Befrager zu überzeugen, daß man dieses Lied nur gewählt habe, weil man es von allen Liedern am besten habe singen können.

Eine gehörige Portion Mißtrauen in die Überlebensfähigkeit des ‚Tausendjährigen Reiches‘ verraten auch einige Schachzüge, die Messer gegen Ende der dreißiger Jahre im Ausland unternahm: Um einer möglichen Beschlagnahme von Vermögenswerten im Kriegsfall, wie im Ersten Weltkrieg geschehen, zuvorzukommen, verschenkte er 1938 seinen Anteil an der Société Française des Appareils et Procédés Messer, verbunden mit dem Abschluß eines Lizenzvertrags zur Herstellung von Schweiß- und Schneidgeräten in Frankreich, aufgrund der Jahrzehnte währenden Freundschaft an Raoul Amédéo und verkaufte die britische Oxhycarbon an die „British Oxygen Company“ (BOC), London. Mit der BOC schloß Messer einen Vertretungsvertrag ab, der auf der einen Seite bestimmte Umsatzgarantien für Messer vorsah und auf der anderen Seite die Verpflichtung enthielt, keine Sauerstoff-Anlagen in Großbritannien und im Commonwealth außerhalb der BOC-Gruppe anzubieten. Der Lizenzvertrag mit Amédéo hatte zur Folge, daß auch während des Krieges die Versorgung des Marktes mit Schweiß- und Schneidgeräten aus französischer Produktion aufrechterhalten werden konnte. Die beiden Transaktionen führten in der Nachkriegszeit zu unterschiedlichen Lösungen, die in dem Teil „Wiederaufbau – neue Techniken – neue Märkte: die Zeit von 1945 bis 1964“ behandelt werden.

Griesheim bereits stark in der Gaseproduktion

Die Werksgruppe Autogen erreichte in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre eine starke Stellung in der Schweiß- und Schneidtechnik, unter Einschluß der dafür benötigten Gase. Im Jahre 1937 betrug der Gesamtumsatz der Werksgruppe, jedoch ohne das über die V.S.W. abgewickelte Gasegeschäft, 7,24 Mio. RM. Davon entfielen 94,4 Prozent auf das Inlands- und 5,6 Prozent auf das Auslandsgeschäft. Der reine Umsatz von schweiß- und schneidtechnischen Produkten lag bei 6,43 Mio. RM. Dazu trugen Treibgasgeräte (Propangasflaschen und Armaturen) 12 %, von Fremdfirmen bezogene Handelswaren 11 %, Schweiß- und Lötbrenner knapp 11 %, Schneidbrenner und Führungs-

maschinen für das Brennschneiden sowie Reduzierventile jeweils rund 9 % und Acetylen-Entwickler knapp 8 % bei. Der Rest verteilte sich auf eine Vielzahl von Apparaten und Geräten. Verglichen mit dem Gesamtumsatz der I.G. im Jahre 1937 von 1,52 Milliarden RM (1936: 1,10 Mrd.) war dies zwar nur ein kleiner Betrag. Wichtiger jedoch für das Gesamtunternehmen war die technische Leistungsfähigkeit der Werksgruppe, die nachhaltig gefördert wurde.

Auf dem Arbeitsgebiet Schweißen und Schneiden befaßten sich die Fachleute in Griesheim mit mehreren Projekten: Vorschläge zur Konstruktion eines Brenners für das Schweißen thermoplastischer Kunststoffe kamen 1938/39 vom Werk Leuna. Die Brennerentwicklung war technisch zukunftsweisend, der Absatz der Geräte aber bis Kriegsende nur begrenzt. Überwiegend militärische und rüstungstechnische Zwecke standen hinter den seit 1938 von Erich Zorn und Dr. Reinhard Wolf, der 1933 in das Werk Autogen eingetreten war und 1938 in die Abteilung Technische Gase versetzt wurde, vorgenommenen Versuchen zum Bohren von Beton und Stein mit der Sauerstofflanze. Mit dem Gerät – einem mit einem Stahlkern versehenen Rohr, durch das Sauerstoff gepreßt wurde – gelang es 1943, einen Betonblock von vier Meter Dicke zu durchbohren. Wege für die Konstruktion eines Unterwasser-Schneidbrenners öffnete ein Vertrag, der 1940 mit der Firma „Ernst Töpfer“, Berlin, abgeschlossen wurde. Für das Unterwasserschneiden – bis zu 60 Meter Tiefe – setzte man Benzin oder Wasserstoff unter starkem Druck als Brenngas ein.

Im Jahre 1941 wurde erstmals eine Portalschneidmaschine gebaut. Solche Maschinen sind besonders geeignet für rechtwinklig und parallel zueinander liegende Schnitte an Blechtafeln und Platinen zum Besäumen und Zuschneiden sowie zur Schweißkantenvorbereitung. Das autogene Schweißen von Aluminiumkabeln, das Griesheim nach einer im gleichen Jahr erfolgten Vereinbarung über das AEG/Fernholz-Verfahren aufgenommen hatte, fand rasch interessierte Kunden. Mit dem in Ludwigshafen hergestellten Kunststoff «Lupolen H» führte man in Griesheim 1944 Versuche zum Flamm-spritzen mit einem thermoplastischen Kunststoff-Pulver aus.

Wirtschaftlich und technisch stärkeres Gewicht hatte in der I.G.-Zeit mit der Errichtung und Erweiterung von Luftzerlegungsanlagen und Umfüllwerken und dem Aufbau der Logistik das Arbeitsgebiet Gase: Von den in den Jahren 1926 bis 1940 im Werk Autogen ausgegebenen Mitteln für Sachanlagen-Investitionen im Gesamtumfang von über 10 Mio. RM sind etwas mehr als 50 % dem Bereich ‚komprimierte Gase‘ zugeflossen. Für das Investitionsfeld ‚Verkehrseinrichtungen‘ wurden in derselben Zeit etwa 670.000 RM eingesetzt und für den Auf- und Ausbau von Lägern in der Zeit von 1933 bis 1940 rund 1,7 Mio. RM. Von diesen beiden Summen könnte auch ein Teil für Investitionen im

Arbeitsgebiet Schweißen und Schneiden bestimmt gewesen sein, weil in der Position ‚Mechanische Werke‘ von 1933 bis 1940 nur rund 680.000 RM zusammenkommen.

Die gesamte Gaseproduktion (Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Preßluft, Edelgase und Gasgemische) hatte sich von 11,9 Millionen m³ im Jahre 1932 auf 44 Mio. m³ im Jahre 1943 erhöht, wobei selbstverständlich der außerordentlich hohe Bedarf während der Kriegszeit berücksichtigt werden muß. Produziert wurde Anfang der vierziger Jahre in 23 Werken mit einer zusammengefaßten Stundenleistung von 6.408 Kubikmeter – 1928: 19 Werke mit 2.442 m³ Leistung –, wozu noch Lieferungen aus Gaserzeugungsanlagen in Chemiewerken, beispielsweise aus Ludwigshafen, Leverkusen und Hüls, kamen.

Die Vereinigten Sauerstoffwerke verbuchten 1943 aus dem Vertrieb der Gase von Linde, der I.G. und angeschlossenen Firmen sowie aus dem Absatz von Carbid und dem Flaschenservice einen Umsatz von knapp 94 Mio. RM. Hiervon entfielen 50,4 Mio. auf den Vertrieb von Sauerstoff, 19,8 Mio. auf gelöstes Acetylen und 13,2 Mio. RM auf den Carbidabsatz.

Der Verlauf des Krieges brachte von 1943 an rasch wachsende Probleme: Fertigungsstätten wurden ausgelagert in Regionen, von denen man annahm, daß sie in geringerem Umfang das Ziel von Luftangriffen sein könnten; große Teile der Fabrikationsanlagen von Messer in Frankfurt fielen den Bombenangriffen zum Opfer. Das Werk Autogen in Griesheim blieb zwar intakt; Luftzerlegungsanlagen im Reichsgebiet und in einigen von der Deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten gingen aufgrund des Vordringens der Alliierten Streitkräfte von Ende 1944 an verloren. An eine systematische Auswertung von Ergebnissen, die in dem noch 1942 erweiterten Forschungslabor und dem Prüffeld in Griesheim für die Autogentechnik erarbeitet wurden, war ebenso wenig zu denken wie an eine Umsetzung verbesserter Verfahren in die großtechnische Produktion oder die Nutzung neuer Transportmedien für Industriegase. Beispiele technischer Fortschritte in dieser Hinsicht sind die 1943 im Gaswerk Griesheim erreichte höhere Gewinnung von Roh-Argon und Helium-Neon-Rohgas und der Bau einer Rohrleitung für den Transport von Sauerstoff vom Werk Weidenau zu benachbarten Betrieben der Eisen- und Stahlindustrie im Jahre 1942. Mit der Besetzung des Rhein-Main-Gebiets durch amerikanische Truppenverbände im März 1945 kam auch für Messer und Griesheim das Ende des Krieges und damit der Produktion.

Wiederaufbau – neue Techniken – neue Märkte: die Zeit von 1945 bis 1964

Der politische und wirtschaftliche Hintergrund in den zwanzig Jahren zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Gründung der Messer Griesheim GmbH wird durch die Stichworte Besatzungspolitik, Währungsreform, Gründung der Bundesrepublik Deutschland, Ordnungsrahmen soziale Marktwirtschaft, Wiederaufbau, Rückgewinnung von Auslandsmärkten, technischer Fortschritt und Strukturveränderungen bei wirtschaftlichem Wachstum markiert. Jeder einzelne Faktor dieses Datenkranzes hinterließ in den zwanzig Jahren Unternehmensgeschichte seine Spuren.

Die Situation in Deutschland nach der Kapitulation war gekennzeichnet durch den Übergang aller politischen und zunächst auch der wirtschaftlichen Machtbefugnisse auf den Alliierten Kontrollrat, die weit verbreitete Zerstörung von Fabriken, Verkehrswegen und Wohnungen, eine Mangelwirtschaft, die durch das Fehlen geordneter Währungsverhältnisse um das Mehrfache verschärft wurde, und Vorgänge, die, wie Firmenbeschlagnahmung, Demontage und Reparationslieferungen, ursächlich mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängen. Leidtragende dieser Situation waren die gesamte Bevölkerung und alle Unternehmen. Relativ zur Gesamtheit betrachtet, hatten jedoch einige Betriebe und Unternehmen zusätzliche Belastungen zu bewältigen.

Griesheim im Räderwerk der I.G.-Entflechtung

Das galt auch für das Werk Griesheim, die Sauerstoffwerke der Werksgruppe Autogen und das Werk Knapsack der Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger, die in die Beschlagnahme aller Werke und Vermögensteile der I.G. Farbenindustrie und ihre Überführung in die Rech des Alliierten Kontrollrats sowie in die anschließende Entflechtung der I.G. mit einbezogen wurden. Zuständig für die einzelnen nach der Beschlagnahme selbständigen Werkseinheiten waren nach dem Kontrollratsgesetz Nr. 9 vom November 1945 und dem 1946 für die Vermögensverwaltung eingerichteten „I.G. Farben Control Office“ Kontrolloffiziere der Militärregierungen, die mit den deutschen Länderregierungen – den Wirtschaftsministerien im Hinblick auf Unternehmens- und Betriebsführung, den Justizverwaltungen für die Vermögenskontrolle – zusammenarbeiteten. Als deutsche Vertreter der beschlagnahmten Werke wurden zunächst ‚Property Control Custodians‘, die aus dem Kreis der Mitarbeiter zu wählen und nur für die Bestandverwaltung zuständig waren, eingesetzt sowie von 1947 an die von I.G. Farben Control bestellten Treuhänder, die, in der Regel als Werksleit fungierend, auch eine von der Militärregierung kontrollierte Initiative in der Unternehmensführung hatten.

Im Werk Griesheim hatten sich unmittelbar nach Kriegsende einige

Mitarbeiter zusammengefunden und mit der Fertigung von Unterwasser-Schneidgeräten begonnen, für die wegen der notwendigen Beseitigung der in den Flüssen liegenden zerstörten Brücken ein großer Bedarf bestand. Gemäß Gesetz Nr. 52 der amerikanischen Militärregierung über die Beschlagnahmung des I.G.-Vermögens wurde jedoch im Juli 1945 die Schließung des Betriebs angeordnet und die gesamte Werksleitung entlassen. Mitgliedern der NSDAP wurde das Betreten des Werksgeländes verboten.

Die Schließung konnte nach langen und zähen Verhandlungen im März 1946 rückgängig gemacht und durch eine vorläufige Produktionsgenehmigung der Militärregierung von Groß-Hessen und des Ministers für Wirtschaft und Verkehr im „Großhessischen Staatsministerium“ ersetzt werden. Seit der Beschlagnahme übte die „Control Office I.G. Farben Independent Units Section“ in Frankfurt die materielle und personelle Verfügungsgewalt in Griesheim bis 1952 aus, wobei von 1947 an das Werk unter dem Namen „Griesheim-Autogen, US-Administration“ firmierte. Property Control Custodian war Dipl.-Ing. H. Beike. Zum Treuhänder wurde später Dipl.-Ing. Oskar Nissen bestellt, der 1946 eingetreten war. Nissen war zuvor bei den „Junkers Flugzeug- und Motorenwerken A.G.“ in Dessau tätig gewesen und hatte sich, wie viele Mitglieder der technischen und kaufmännischen Führungsschicht in Mitteldeutschland, den westlichen Alliierten angeschlossen, als sich nach der Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen die britischen und amerikanischen Truppen von der längs der Linie Wismar, Magdeburg, Leipzig, Pilsen, Linz verlaufenden militärischen Demarkationslinie auf die westlich von ihr liegenden Besatzungszonen zurückzogen.

Beschlagnahmt wurde 1945 auch die Beteiligungsgesellschaft Vereinigte Sauerstoffwerke GmbH. Die in den drei westdeutschen Besatzungsgebieten vorhandenen Sauerstoffwerke bestanden als selbständige Einheiten mit eigenem Vertrieb weiter. In der britischen Zone wurden noch im selben Jahr die Werke Lübeck, Bremen, Dortmund, Essen, Duisburg, Krefeld, Wuppertal und Weidenau in der Organisation „Farbenfabriken Bayer, Verkauf technische Gase“ mit Sitz in Leverkusen zusammengefaßt. Maßgeblichen Anteil an der Zusammenführung hatten Max Edgar Klee, der vor Kriegsausbruch längere Zeit bei der „American I.G. Chemical Corporation“, New York, tätig gewesen war, und Otto Lay, der dem Arbeitsgebiet Gase in Griesheim angehört hatte und 1947 zur Leverkusener Verkaufsorganisation stieß. Im amerikanischen Besatzungsgebiet wurden die Firmen „Sauerstoffwerk Bremen“, Bremen, „Tega-Werk Fabrik technische Gase“, Kassel, und „Südwestdeutsche Sauerstoffwerke“, Stuttgart, mit den Betriebsstätten Stuttgart, Heilbronn und Karlsruhe, ins Leben gerufen. Das Werk Griesheim wurde Teil der Maschinenfabrik. Im französischen

Mitarbeiter zusammengefunden und mit der Fertigung von Unterwasser-Schneidgeräten begonnen, für die wegen der notwendigen Beseitigung der in den Flüssen liegenden zerstörten Brücken ein großer Bedarf bestand. Gemäß Gesetz Nr. 52 der amerikanischen Militärregierung über die Beschlagnahme des I.G.-Vermögens wurde jedoch im Juli 1945 die Schließung des Betriebs angeordnet und die gesamte Werksleitung entlassen. Mitgliedern der NSDAP wurde das Betreten des Werksgeländes verboten.

Die Schließung konnte nach langen und zähen Verhandlungen im März 1946 rückgängig gemacht und durch eine vorläufige Produktionsgenehmigung der Militärregierung von Groß-Hessen und des Ministers für Wirtschaft und Verkehr im „Großhessischen Staatsministerium“ ersetzt werden. Seit der Beschlagnahme übte die „Control Office I.G. Farben Independent Units Section“ in Frankfurt die materielle und personelle Verfügungsgewalt in Griesheim bis 1952 aus, wobei von 1947 an das Werk unter dem Namen „Griesheim-Autogen, US-Administration“ firmierte. Property Control Custodian war Dipl.-Ing. H. Beike. Zum Treuhänder wurde später Dipl.-Ing. Oskar Nissen bestellt, der 1946 eingetreten war. Nissen war zuvor bei den „Junkers Flugzeug- und Motorenwerken A.G.“ in Dessau tätig gewesen und hatte sich, wie viele Mitglieder der technischen und kaufmännischen Führungsschicht in Mitteldeutschland, den westlichen Alliierten angeschlossen, als sich nach der Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen die britischen und amerikanischen Truppen von der längs der Linie Wismar, Magdeburg, Leipzig, Pilsen, Linz verlaufenden militärischen Demarkationslinie auf die westlich von ihr liegenden Besatzungszonen zurückzogen.

Beschlagnahmt wurde 1945 auch die Beteiligungsgesellschaft Vereinigte Sauerstoffwerke GmbH. Die in den drei westdeutschen Besatzungsgebieten vorhandenen Sauerstoffwerke bestanden als selbständige Einheiten mit eigenem Vertrieb weiter. In der britischen Zone wurden noch im selben Jahr die Werke Lübeck, Bremen, Dortmund, Essen, Duisburg, Krefeld, Wuppertal und Weidenau in der Organisation „Farbenfabriken Bayer, Verkauf technische Gase“ mit Sitz in Leverkusen zusammengefaßt. Maßgeblichen Anteil an der Zusammenführung hatten Max Edgar Klee, der vor Kriegsausbruch längere Zeit bei der „American I.G. Chemical Corporation“, New York, tätig gewesen war, und Otto Lay, der dem Arbeitsgebiet Gase in Griesheim angehört hatte und 1947 zur Leverkusener Verkaufsorganisation stieß. Im amerikanischen Besatzungsgebiet wurden die Firmen „Sauerstoffwerk Bremen“, Bremen, „Tega-Werk Fabrik technischer Gase“, Kassel, und „Südwestdeutsche Sauerstoffwerke“, Stuttgart, mit den Betriebsstätten Stuttgart, Heilbronn und Karlsruhe, ins Leben gerufen. Das Werk Griesheim wurde Teil der Maschinenfabrik. Im französischen

Dr. Messer für Wirtschaft und Verkehr

Akts. Zc (Wp.) 3

P/nau

An die
Geschäftsführung des Werkes
IG Farbenindustrie Autogen-WerkeFrankfurt - Griesheim

Die Militärregierung des Landes Groß-Hessen weist mich in Verfolg der Potsdamer Beschlüsse an, das Werk:
IG FARBEINDUSTRIE AUTOGEN-WERK, FRANKFURT-GRIESHEIM
mit sofortiger Wirkung unbrauchbar zu machen, die Betriebsanrichtung auszubauen und die Anlagen zu zerstören.

Ich ersuche daher um:

- 1.) Das oben beschriebene Werk ist sofort stillzuliegen und zu schließen.
- 2.) Alle sich auf dem Werkgrundstück befindlichen beweglichen und unbeweglichen Gegenstände sind mit sofortiger Wirkung von mir zur Verfügung des alliierten Kontrollrates beschlagnahmt. Widersprüche, die sich aus dieser Maßnahme und ähnlichen Maßnahmen der Eigentums-Kontrollbehörde der Militärregierung (Property Control) ergeben, klärt die Militärregierung.
- 3.) Zur Durchführung der Beschlagnahme und Sicherstellung der beschlagnahmten Gegenstände, sowie zur Abwicklung des in der Zielsetzung festgestellten Auftrages bestelle ich einen oder mehrere Bevollmächtigte.
Die Ermächtigten weisen sich durch Schreiben meines Ministeriums aus.
- 4.) Sie zur Ausübung der in Punkt 3.) erteilten Tätigkeit durch Bevollmächtigte meines Ministeriums sind Sie für die Sicherstellung und Erhaltung aller gemäß Punkt 2.) betroffenen Gegenstände verantwortlich.
- 5.) Das Unternehmen ist gehalten, eine Aufstellung der Maschinen und Einrichtungsgegenstände herzustellen, die sich am Tage der Betriebsstilllegung auf dem Grundstück befinden. Einzelheiten hierzu werden Ihnen separat mitgeteilt.
- 6.) Sie sind verpflichtet, meinen Bevollmächtigten alle Unterlagen ausserordentlichen und als zueinander zu erteilen, die dieser in Verfolg seiner Aufgabe benötigt.

-2-

-2-

Sie werden daher angewiesen, einen Vertreter des Unternehmens zu benennen, der hierfür verantwortlich ist. Die Bestellung bedarf meiner Bestätigung.

- 7.) Die Klärung der sich aus dieser Weisung der Militärregierung ergebenden vermögensrechtlichen Folgen bleibt einer späteren gesetzlichen Regelung vorbehalten.
- 8.) Durchschlag des Schreibens ist dem Landrat (Oberbürgermeister) des für Sie zuständigen Verwaltungsbezirks zugeestellt worden.

In Ihrer Information ist eine Abschrift der Weisung der Militärregierung beigelegt.

Im Auftrag



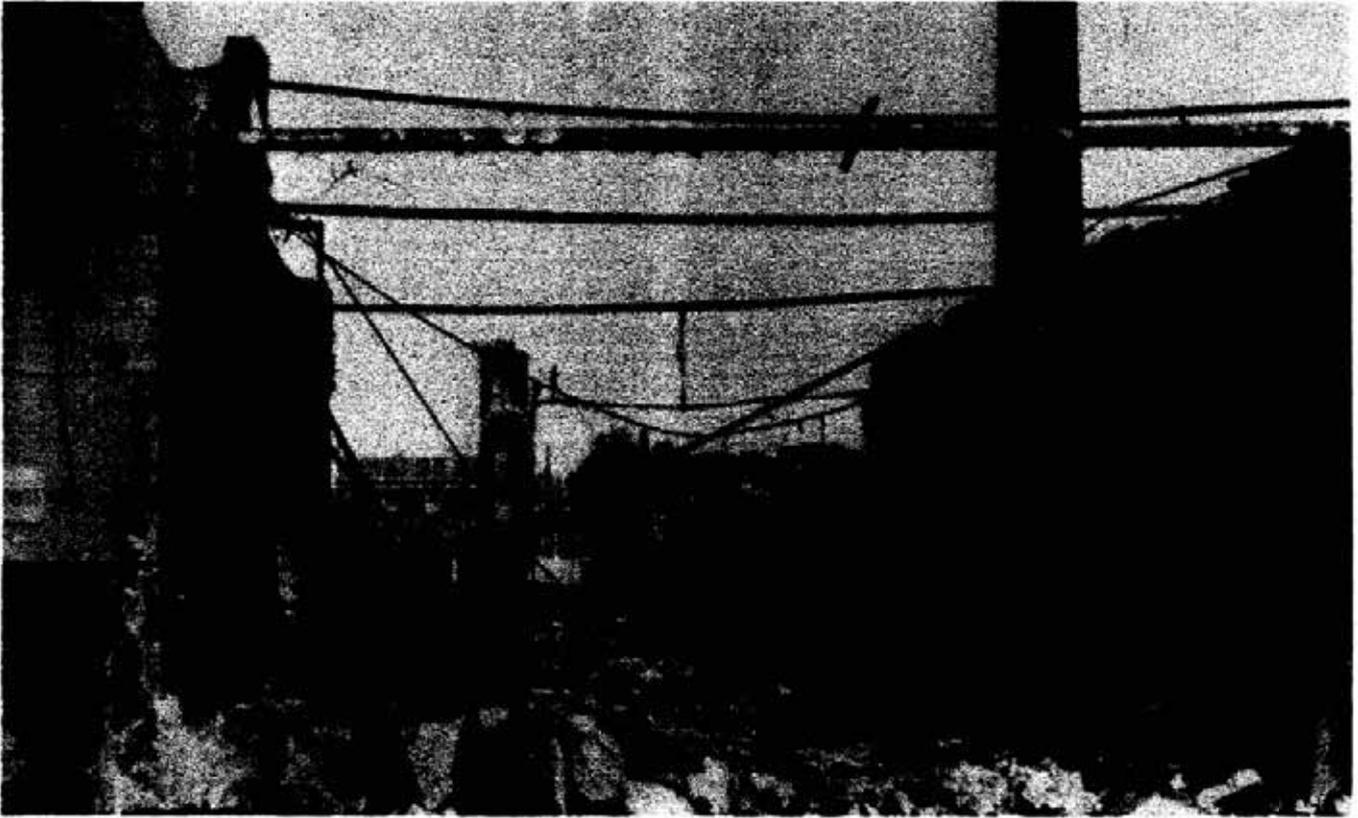
Handwritten signature

technische Forschung. Große Leistungen vollbrachten in jenen Jahren die Mitarbeiter der neu eingerichteten Verkaufsabteilung; denn die Vertriebsgesellschaft «Griesogen» Griesheimer Autogen-Verkaufs-GmbH gehörte ebenfalls zu den beschlagnahmten I.G.-Vermögenswerten: Unter den schwierigsten Bedingungen wurden die Verbindungen zu den alten Kunden neu geknüpft. Die außerordentlichen Anstrengungen aller Beschäftigten in diesen Jahren, in denen es für einen großen Teil der Bevölkerung nur um das reine Überleben ging, brachten es zuwege, daß zum Zeitpunkt der Währungsreform in Griesheim, in Knapsack und bei den Sauerstoffwerken die notwendigsten Voraussetzungen für eine leistungsfähige Produktion vorhanden waren.

Messer begann mit neuem Mut

In einigen Beziehungen waren die Verhältnisse nach dem Kriege bei der „Adolf Messer GmbH“ mit der Lage in Griesheim vergleichbar: Unter schwersten äußeren Umständen ging man daran, die Produktion von Schweiß- und Schneidgeräten wieder aufzunehmen und Verbindungen zu früheren Kunden zu knüpfen. Zunächst mußte im Sommer 1945 eine Betriebserlaubnis der amerikanischen Militärregierung erworben werden. Diese wurde für den

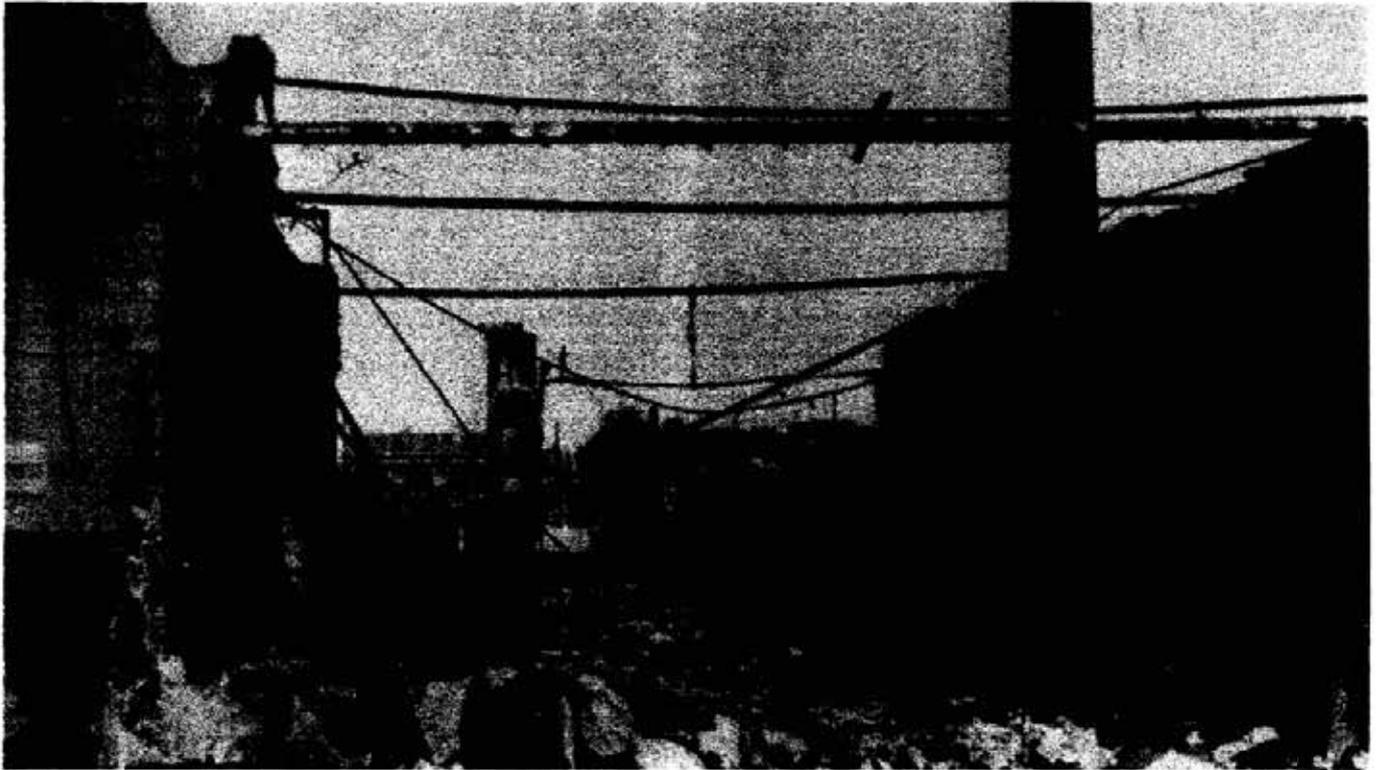
Anordnung vom 24. Januar 1946 zur
Stilllegung und Unbrauchbarmachung
des Autogen-Werks Griesheim



*nach Bombenangriffen zerstörte
Gaskammer in der Hanauer Landstraße*

Betrieb der Sauerstoff-Anlage erteilt, weil die Pioniere der amerikanischen Armee Sauerstoff in Stahlflaschen benötigten. Messer nutzte diese Genehmigung, um mit dem Aufräumen der gesamten Fabrik von Schutt und Trümmern zu beginnen und Werkstätten in notdürftig reparierten Gebäuden – im Sommer 1945 sogar im Freien – in Betrieb zu nehmen. Die sogenannte mechanische Bearbeitung, eine Abteilung, in der über 100 Mitarbeiter an Werkzeugmaschinen beschäftigt waren, war Ende des Krieges in den Keller einer Brauerei am Röderbergweg im Frankfurter Ostend ausgelagert worden. Dort blieb sie, dank des Zusammenhaltens der Messer-Mitarbeiter vor den Augen von Reparations-Stellen geschützt, bis 1948. Viele Mühen bereitete auch die Rückführung der im Kriege ausgelagerten Teilbetriebe.

Führungsprobleme kamen hinzu: Adolf Messer war bei der Plünderung seines Hauses in Königstein durch einen Schuß ins Bein verletzt worden und verbrachte einige Wochen in der Klinik. Andererseits hatte er noch in den letzten Wochen des Krieges dafür gesorgt, daß erkennbare Pläne der Alliierten, die Industrie für den Angriffskrieg und für Verbrechen der nationalsozialistischen Regierung mitverantwortlich zu machen, nicht den Bestand des von ihm aufgebauten Unternehmens beeinträchtigen konnten: Er hatte seine führenden Mitarbeiter zu Angestellten oder ‚Beratern‘ heruntergestuft und sie erst später wieder in ihre Ämter eingesetzt. Dadurch blieb die Firma



*rch Bombenangriffe zerstörte
rkshalle in der Hanauer Landstraße*

Betrieb der Sauerstoff-Anlage erteilt, weil die Pioniere der amerikanischen Armee Sauerstoff in Stahlflaschen benötigten. Messer nutzte diese Genehmigung, um mit dem Aufräumen der gesamten Fabrik von Schutt und Trümmern zu beginnen und Werkstätten in notdürftig reparierten Gebäuden – im Sommer 1945 sogar im Freien – in Betrieb zu nehmen. Die sogenannte mechanische Bearbeitung, eine Abteilung, in der über 100 Mitarbeiter an Werkzeugmaschinen beschäftigt waren, war Ende des Krieges in den Keller einer Brauerei am Röderbergweg im Frankfurter Ostend ausgelagert worden. Dort blieb sie, dank des Zusammenhaltens der Messer-Mitarbeiter vor den Augen von Reparations-Stellen geschützt, bis 1948. Viele Mühen bereitete auch die Rückführung der im Kriege ausgelagerten Teilbetriebe.

Führungsprobleme kamen hinzu: Adolf Messer war bei der Plünderung seines Hauses in Königstein durch einen Schuß ins Bein verletzt worden und verbrachte einige Wochen in der Klinik. Andererseits hatte er noch in den letzten Wochen des Krieges dafür gesorgt, daß erkennbare Pläne der Alliierten, die Industrie für den Angriffskrieg und für Verbrechen der nationalsozialistischen Regierung mitverantwortlich zu machen, nicht den Bestand des von ihm aufgebauten Unternehmens beeinträchtigen konnten: Er hatte seine führenden Mitarbeiter zu Angestellten oder ‚Beratern‘ heruntergestuft und sie erst später wieder in ihre Ämter eingesetzt. Dadurch blieb die Firma

im RAD und in der Deutschen Wehrmacht als Betriebszeit angerechnet wird, datiert seine Zugehörigkeit zu Messer Griesheim vom 1. November 1942 an. Hans Messer setzte zunächst das 1942 begonnene Studium der Chemie fort, was zur damaligen Zeit bedeutete, daß er bei Aufräumungs- und Maurerarbeiten im Chemischen Institut der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt in der Robert-Mayer-Straße half – später auch in der väterlichen Firma in der Hanauer Landstraße. Am 1. August übernahm er den Wiederaufbau der Abteilung Lichtbogen-Schweißelektroden, die zum Teil nach Klein-Auheim bei Hanau ausgelagert worden war. Die Abteilung konnte im Herbst 1945, trotz der großen Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Drahtes und der Rohstoffe für die Umhüllungsmasse, den Betrieb in Frankfurt wieder aufnehmen. Mit ihrer Leitung wurde Hans Messer betraut; seine engsten Mitarbeiter waren Adolf Heim, zuständig für Produktion und Entwicklung, und als Verkaufsleiter Hans Wolff, der seine Lehre bei Messer beendet hatte.

In dem Maße, in dem in der Hanauer Landstraße die Aufräum- und Wiederaufbau-Arbeiten unter dem tatkräftigen Einsatz des früheren Griesogen-Geschäftsführers Karl Arendt voranschritten, wurde zwischen 1946 und der Währungsreform auch wieder gefertigt: Maschinen, Geräte und Zubehör für die Schweiß- und Schneidtechnik sowie Acetylen-Entwickler und Einrichtungen für die Tieftemperaturtechnik. Aus der Luftzerlegungsanlage wurde neben dem militärischen auch der zivile Bedarf im Rhein-Main-Gebiet gedeckt. Verkauft wurden bis über die Zeit der Währungsreform hinaus auch mobile Sauerstoff-Anlagen, die noch in den Kriegsjahren für die Wehrmacht gebaut worden waren. Im Jahre 1947 konstruierte der neue erste Konstrukteur des Arbeitsgebiets Schneidmaschinen, Erich Neander, die Handschneidmaschine «Microsec».

Nachfolgenden Generationen die Bedingungen, unter denen damals gearbeitet und gelebt wurde, vorstellbar zu machen, wird mit wachsendem zeitlichen Abstand immer schwieriger. Einige Beispiele: Ein Monatsgehalt eines jungen Angestellten von etwa 200 RM war vor der Währungsreform auf dem Schwarzmarkt weniger wert als ein Pfund Butter. Der Kunde „Office Nationale de l'Industrie d'Azote“ (ONIA) hatte im letzten Kriegsjahr einen durch Schüsse beschädigten großen Wärmeaustauscher aus Kupfer zur Reparatur in das Werk nach Frankfurt geschickt; der Waggon ging auf dem Transport zwischen Kaiserslautern und Mannheim verloren; Hans Messer fand im August 1945 auf einem Lagerplatz der amerikanischen Armee in Gelnhausen den Austauscher. Er fragte den wachhabenden Offizier, ob er ihn kaufen dürfe, und der Handel über das 25.000 kg schwere Stück wurde zum Preis von 300 RM abgeschlossen. Später war es nicht mehr so leicht, Buntmetalle zu bekommen: Da dies über das offizielle Bezugschein-System so gut

wie unmöglich war, mußte man seine Zuflucht zu einem vielfältig verschlungenen Tauschhandel nehmen. Frau Thea Messer, in jenen Jahren der gute Geist des Hauses, bemerkte einmal: „Wir tun jetzt vieles, was in normalen Zeiten nicht korrekt wäre; wenn sich aber die Zeiten geändert haben, müssen wir wieder zu unseren alten Grundsätzen zurückfinden.“

Aber auch Lichtblicke erhellten die damalige Zeit: Trotz des Krieges und der nach 1945 vor aller Welt offenbar gewordenen Untaten des Dritten Reichs war kein Bruch der Beziehungen zwischen Adolf Messer und seinen ausländischen Geschäftsfreunden eingetreten. Bereits 1946 besuchten Raoul Amédéo und anschließend auch seine Söhne Jean und Pierre die Firma Messer. Einige Zeit später gab die Familie Amédéo die geschenkweise übereigneten Anteile an der französischen Tochtergesellschaft Société Française des Appareils et Procédés Messer aus freien Stücken an Hans Messer und damit an die Familie Messer zurück.

Kjell Enderud aus Oslo, der Sohn Ludvik Enderuds, folgte mit einem Besuch 1947. Er brachte den ersten regulären Auslandsauftrag für Schneidmaschinen nach dem Kriege. Ebenso meldete sich James Dunham, der Sohn von Keith Dunham, aus Chicago und erteilte den ersten Auftrag für eine Luftzerlegungs-Anlage, die von der National Cylinder Gas Company ein Jahr später in den USA in Betrieb genommen werden konnte.

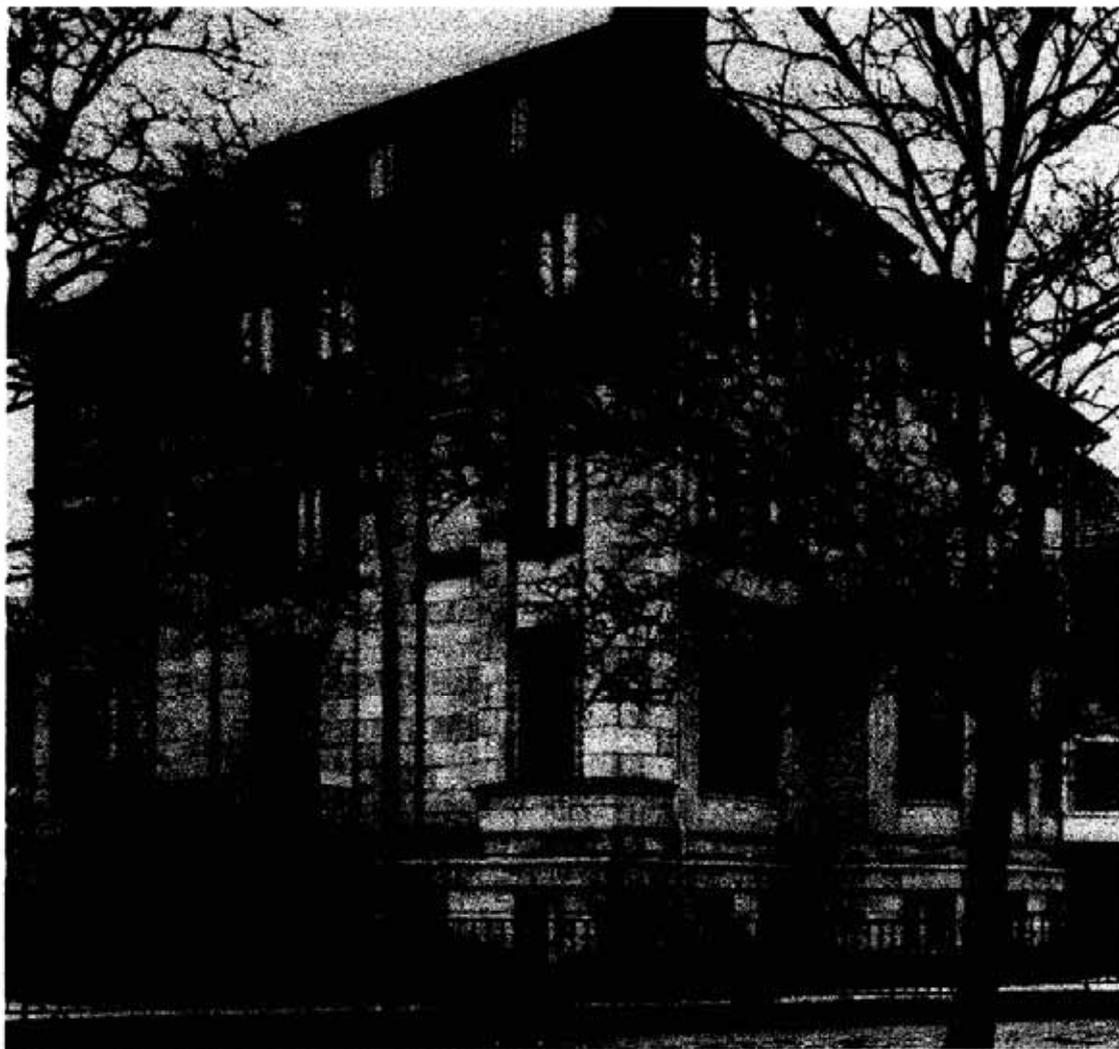
Unternehmensgründungen....

So groß die Anstrengungen in den ersten Jahren nach 1945 auch waren, die eigentlichen Kraftreserven des deutschen Volkes wurden im Bereich der alten Bundesrepublik Deutschland erst durch die Weichenstellungen Währungsreform, marktwirtschaftlich orientierte Wirtschaftspolitik („Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main – Wiege der sozialen Marktwirtschaft“, Seite 116), Ablösung der Kontrollratsrechte durch das Grundgesetz und Übergang zu einer autonomen Währungs-, Handels- und Finanzpolitik freigesetzt.

Im zeitlichen Ablauf der Neugestaltung der Arbeitsgebiete Schweiß- und Schneidtechnik sowie Gase der ehemaligen Werksgruppe Griesheim spiegeln sich die einzelnen Stufen dieser Entwicklung wider: Im Jahre 1948, einige Tage vor der Währungsreform, wurden die nord- und westdeutschen Sauerstoffwerke durch einen Erlaß der britischen Militärregierung aus dem Verband der Farbenfabriken Bayer herausgelöst und als selbständiges Unternehmen „Nordwestdeutsche Sauerstoffwerke“ (NWS) mit Sitz in Leverkusen gegründet. Die Geschäftsführung des Unternehmens, dessen Verwaltung 1949 in die Cecilien-Allee nach Düsseldorf umzog, lag bei Max Edgar Klee und Otto Lay.

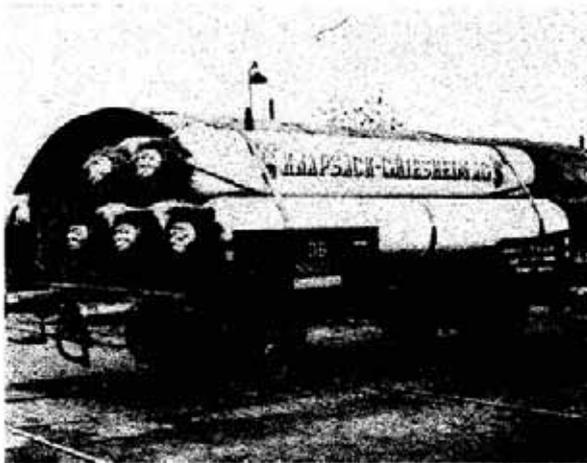
Technischer Leiter aller Sauerstoff-Werke wurde Reinhard Wolf, den es von der alten Werksgruppe Griesheim-Autogen in das Rheinland verschlagen hatte. Die NWS übernahm auch den Vertrieb des im Werk Knapsack hergestellten Schweißcarbids.

Intensive Verhandlungen zwischen den Militärregierungen, dem Kontrollrat und später der Alliierten Hohen Kommission, der Bundesregierung, den Länderregierungen und den beteiligten Wirtschaftsgruppen führten 1951 zur Gründung der „Knapsack-Griesheim A.G. für Stickstoffdünger und Autogentechnik – US Administration“, Knapsack Bez. Köln. Zusammengeführt zu einer von allen Beteiligten angestrebten lebensfähigen Unternehmensorganisation wurden die Firmen „AG für Stickstoffdünger“, Knapsack, „Nordwestdeutsche Sauerstoffwerke“, Düsseldorf, „Südwestdeutsche Sauerstoffwerke“, Stuttgart, „Tega-Werk Fabrik technischer Gase“, Kassel, sowie das Gaswerk Griesheim und das Werk Autogen der „Griesheim-Autogen, U.S. Administration“. Zum Anlagevermögen gehörten auch

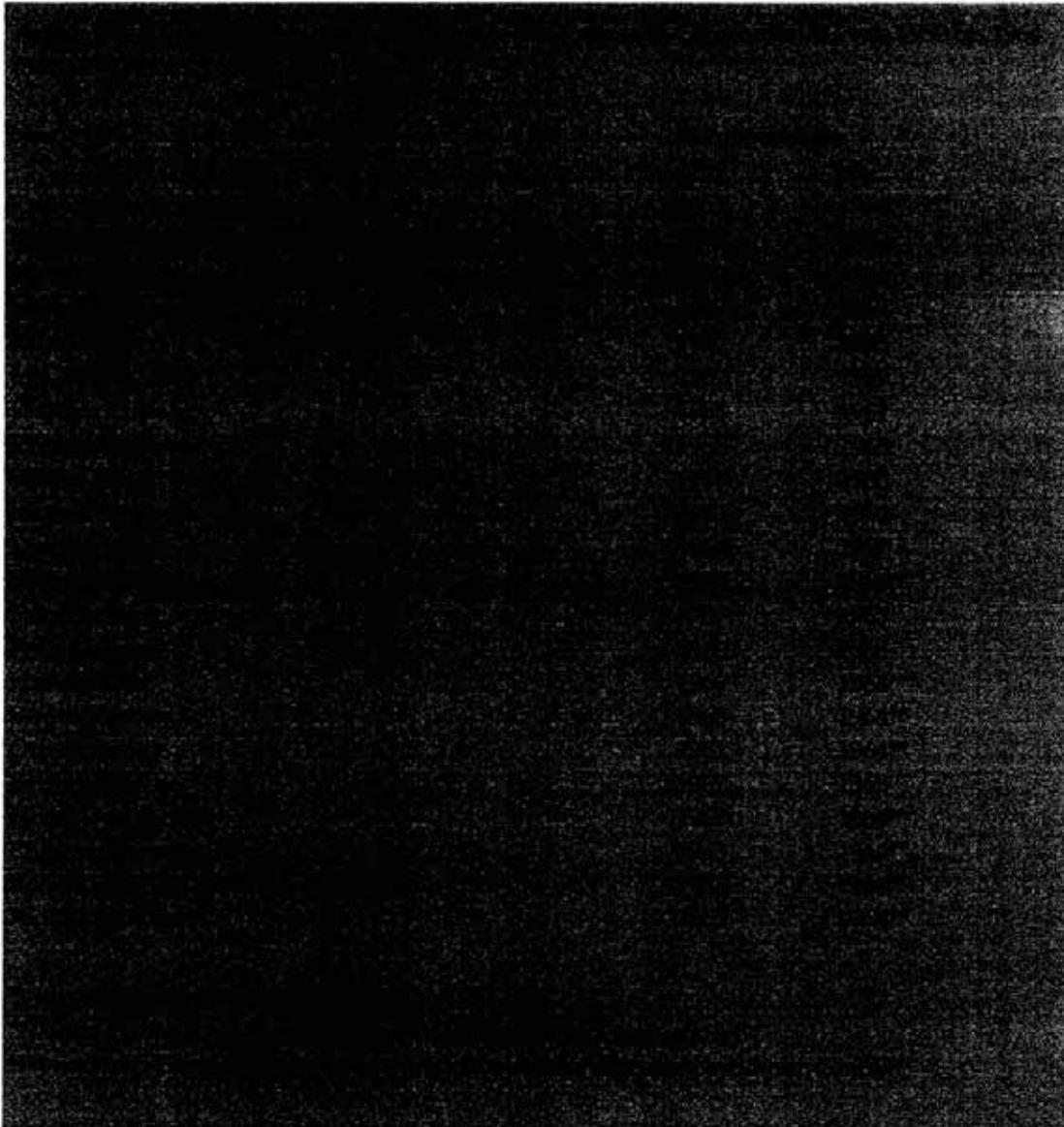


*Eine gute Adresse für Industriegase:
Ceciliallee 11, Düsseldorf*

einige Umfüllwerke. Die Abbildung auf Seite 122 zeigt die Standorte der Werke, Verkaufsstellen und Beratungsstellen des Unternehmens, dessen Aktivitäten in die drei Werksgruppen Knapsack, Sauerstoff und Griesheim-Autogen gegliedert worden sind. Das frühere I.G.-Werk Ludwigshafen blieb bei der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik, die es nach dem Krieg erworben hatte – Abfüllung und Verkauf der technischen Gase übernahm Knapsack-Griesheim –; das Werk Saarbrücken unterstand weiterhin der französischen Sequesterverwaltung. Um eine spätere Zuordnung von Knapsack-Griesheim zu einer der im Zuge der I.G.-Entflechtung im Jahre 1951 gegründeten Nachfolgesellschaften gab es zunächst harte Diskussionen. Der Vorstand der Farbwerke Hoechst AG verfocht dabei vor der Alliierten Hohen Kommission, den Entflechtern, der Bundesregierung und der Hessischen Landesregierung mit Nachdruck seine Auffassung, daß die gewachsene wirtschaftliche und technische Verbindung zwischen Hoechst und der AG für Stickstoffdünger und das Gewicht des neuen Unter-



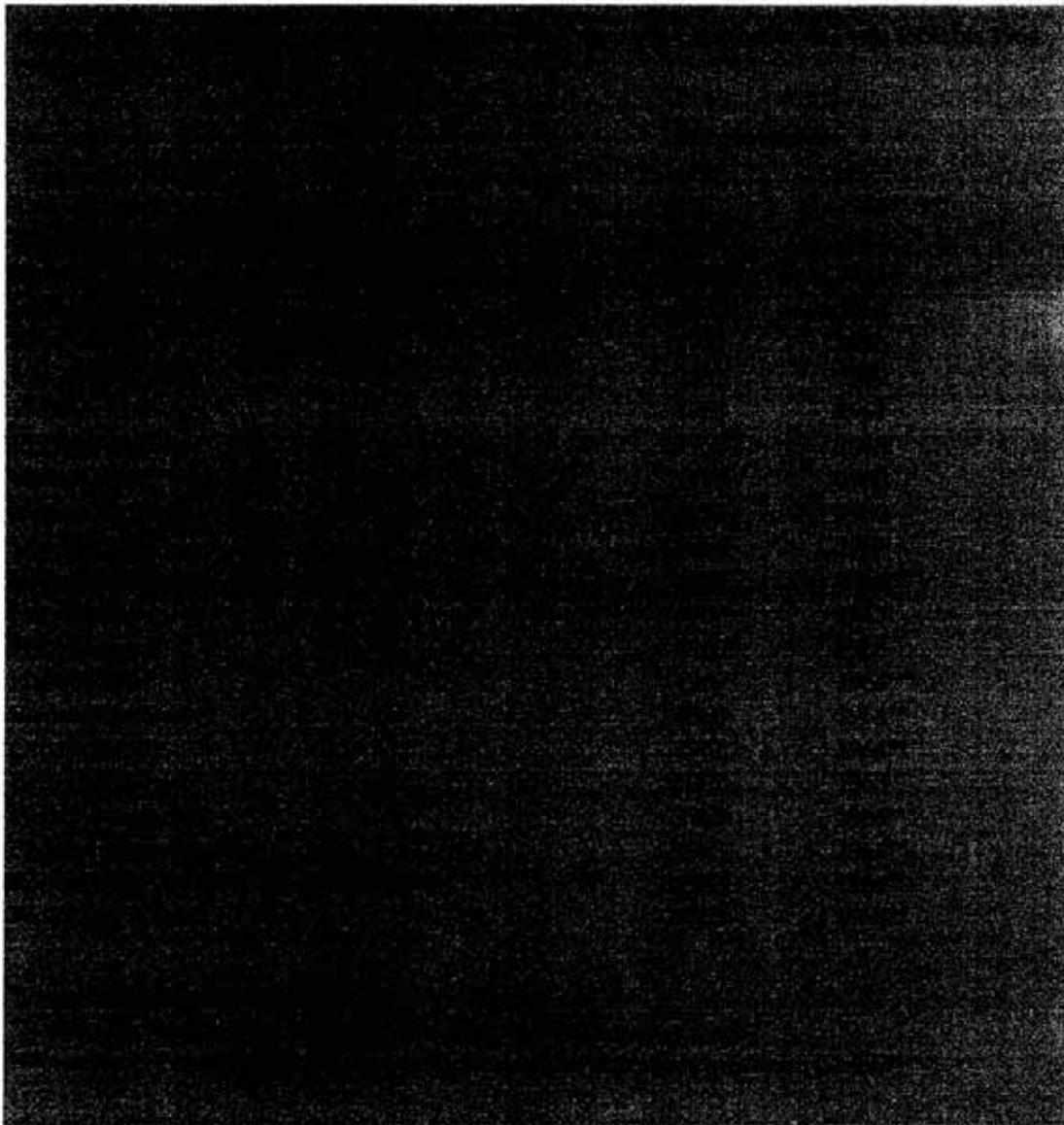
Transportfahrzeuge der verschiedensten Art spielten in den fünfziger Jahren eine wichtige Rolle beim Wiederaufbau des Industriegas-Geschäfts



nehmens für eine ausgewogene Position des Maingau-Komplexes innerhalb der vorgesehenen drei großen Nachfolgegesellschaften einen Anschluß an Hoechst notwendig erscheinen ließen. Die formale Zuteilung an Hoechst im Rahmen der Entflechtung erfolgte dann im Juni 1952.

Nach der Unterzeichnung des Deutschland-Vertrags und der Wiedererlangung der Souveränität wurde die Gesellschaft am 4. September 1952 aus der alliierten Kontrolle entlassen und anlässlich der außerordentlichen Hauptversammlung am 26. September 1952 in „Knapsack-Griesheim AG“ umbenannt. Zum Aufsichtsrat (Aufstellung 1: Mitglieder des Aufsichtsrats der Knapsack-Griesheim AG von 1952 bis 1964) gehörten der Vorsitzende des Vorstands der Farbwerke Hoechst, Dr. Karl Winnacker (Vorsitzender), die Mitglieder des Hoechst-Vorstands Dr.

Mitglieder des Aufsichtsrates Knapsack-Griesheim 1952-1964

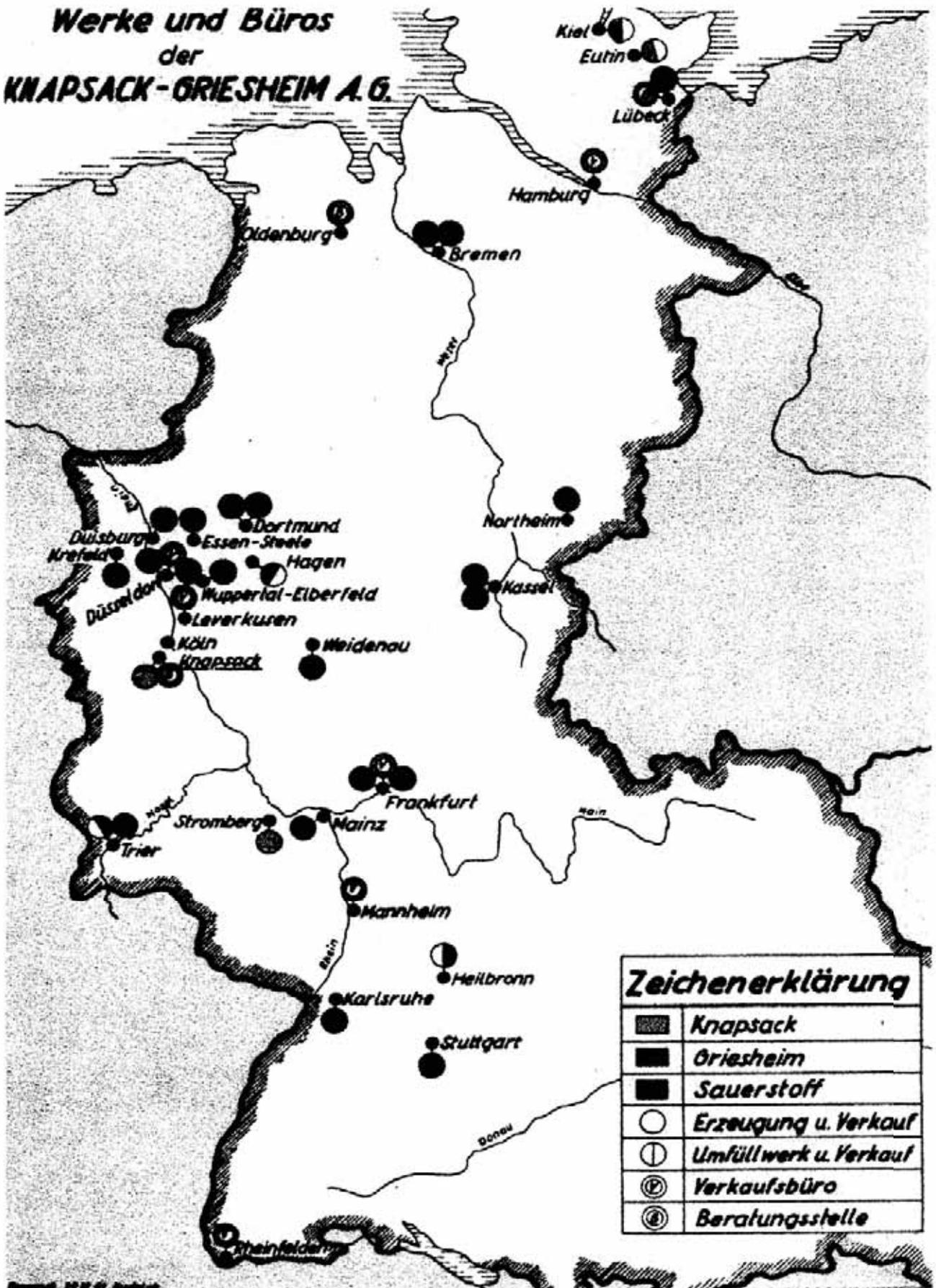


nehmens für eine ausgewogene Position des Maingau-Komplexes innerhalb der vorgesehenen drei großen Nachfolgegesellschaften einen Anschluß an Hoechst notwendig erscheinen ließen. Die formale Zuteilung an Hoechst im Rahmen der Entflechtung erfolgte dann im Juni 1952.

Nach der Unterzeichnung des Deutschland-Vertrags und der Wiedererlangung der Souveränität wurde die Gesellschaft am 4. September 1952 aus der alliierten Kontrolle entlassen und anlässlich der außerordentlichen Hauptversammlung am 26. September 1952 in „Knapsack-Griesheim AG“ umbenannt. Zum Aufsichtsrat (Aufstellung 1: Mitglieder des Aufsichtsrats der Knapsack-Griesheim AG von 1952 bis 1964) gehörten der Vorsitzende des Vorstands der Farbwerke Hoechst, Dr. Karl Winnacker (Vorsitzender), die Mitglieder des Hoechst-Vorstands Dr.

Mitglieder des Aufsichtsrates Knapsack-Griesheim 1952-1964

Werke und Büros der KNAPSACK-GRIESHEIM A.G.



	Knapsack
	Griesheim
	Sauerstoff
	Erzeugung u. Verkauf
	Umfüllwerk u. Verkauf
	Verkaufsbüro
	Beratungsstelle

den in der Abbildung aufgeführten Verkaufsstellen noch drei Verkaufskontore (Mannheim, Rheinfelden und Leverkusen) und rund 450 Auslieferungs-Läger. Vertrieben wurden auch Gase im Auftrag von rund 40 selbständigen Herstellern. Im Jahre 1952 erzielte die AG mit ihren Tochtergesellschaften einen Brutto-Umsatz von 191 Mio. DM. Davon entfielen auf die Werksgruppe Sauerstoff (778 Beschäftigte) 33 Mio. DM und auf die Werksgruppe Griesheim-Autogen (768 Beschäftigte) 14 Mio. DM.

....und alte Kontakte

Adolf Messer nutzte nach der Währungsreform die Weichenstellung für freies unternehmerisches Handeln sowohl zur Wiederaufnahme alter Beziehungen im Ausland als auch zur Gründung neuer Tochtergesellschaften. Bereits 1948 lebte der vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mit der British Oxygen Company abgeschlossene Vertrag wieder auf, wobei die BOC-Tochter Oxhycarbon als Messer-Vertreter arbeitete. Dies ermöglichte Messer frühzeitig Exporte nach Großbritannien und in die Länder des Commonwealth.

Das Interesse für den französischen Markt spiegelte sich in der Reaktivierung der „Société Française des Appareils et Procédés Messer S.A.“ (SFM) wider, bei der auch die Vertretungs- und Lizenzverträge erneuert wurden. Im Jahre 1951 rief man, zusammen mit Georg Maier und seinem Sohn Max Maier, die „Schweißtechnik A.G.“ (SAG) mit Sitz in Zürich und Verwaltung in Dietikon ins Leben („SAG: Schweißtechnik und Industriegase“, Seite 122). Als Mitgesellschafter brachte Wolfgang Moor die Messer-Vertretung in der Schweiz, die er seit 1944 innehatte, in das Unternehmen ein. Das Management übernahm Max Maier, der aus der Entwicklung dieser Gesellschaft seine Lebensaufgabe machte. In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre entstanden auch Beteiligungsgesellschaften in Belgien (Sobemesser Société Belge Messer S.P.R.L., Brüssel) und Österreich (Leonarc GmbH, Leonstein).

Bei den Bemühungen, neue Kontakte in den USA zu knüpfen, ging Messer neue Wege. Unter den ersten Aufträgen aus den USA für Luftzerlegungsanlagen war auch eine Bestellung der „Hydrocarbon Research Company“ für drei in Taiwan aufzustellende Stickstoffanlagen. Die perfekte Abwicklung des Auftrags beeindruckte die beiden Hydrocarbon-Ingenieure Evan A. Johnson und Kenneth Tsunoda so sehr, daß sie sich an der Gründung der „American Messer Corporation“ (AMC) beteiligten. Zu diesem Zweck flog Hans Messer im Frühjahr 1952 nach New York. „Das Devisen-Genehmigungsverfahren für die zur Gründung eines Unternehmens in den USA benötigten Dollars dauerte damals sehr lange“, erinnerte sich Messer. „Ich suchte einen kürzeren Weg: Ware gegen Geld. Als Tauschobjekte hatte ich zwei

Kristall-Leuchter und eine Leica-Kamera. Aus dem Verkauf dieser drei Gegenstände kam das Gründungskapital der AMC zusammen, für die im 39. Stockwerk des Chrysler Building in der Lexington Avenue in New York ein Büro gemietet wurde“. Dort begannen Messer, Johnson und Tsunoda sowie die ebenfalls von Hydrocarbon übernommene Sekretärin Vicky mit der ersten Arbeit: Aufträge zu akquirieren. Nach drei Wochen erhielt das Team den Zuschlag für zwei größere Luftzerlegungsanlagen von der „John Deere Comp.“, die sich damals entschlossen hatte, die Produktion von Düngemitteln im Staate Oklahoma aufzunehmen. Mit der Anzahlung von 200.000 Dollar konnte zunächst das weitere Arbeiten des jungen Unternehmens finanziert werden.

In Deutschland gab es, noch als Folgeerscheinung der Auslagerungen, die 1946 gegründete „Messer Schweißtechnik GmbH“, Bidingen. Sie produzierte bis 1950 überwiegend Acetylen-Entwickler und Flußmittel für das Stammhaus und war von da an bis zum Jahre 1965 mit einem Ladengeschäft in Frankfurt als Vertriebsunternehmen tätig. Verkauft wurden im Vertreterbezirk Frankfurt Produkte für die Schweißtechnik, wobei sich der frühere Betriebsleiter Ferdinand Rumpf auf dem für ihn neuen Arbeitsfeld eines Verkäufers viel Ansehen bei Industrie und Handwerk erwarb.

Die Gesellschaft wurde später in „Messer Industrie GmbH“ umbenannt und nach Königstein verlegt. Sie fungiert heute als Holdinggesellschaft der Familie Messer für die Beteiligung an der Messer Griesheim GmbH.

Die Verantwortung, die Adolf Messer lebenslang für seine Mitarbeiter trug, bewog ihn 1953 zur Gründung der „Adolf Messer Unterstützungs-Einrichtung GmbH“, Frankfurt. Ihr Zweck war zur damaligen Zeit die freiwillige Unterstützung von Betriebsangehörigen, insbesondere durch Altersrenten, Witwen- und Waisengelder. Im Laufe der Zeit haben sich zwar Aufgabenbereich und Bezeichnung geändert („Von der Unterstützungs-Einrichtung zur betrieblichen Altersversorgung“, Seite 125); die Sorge für Mitarbeiter und Hinterbliebene bestimmt jedoch unverändert das Wirken in der Gegenwart.

(...)

(...)

Gründung der gemeinnützigen Adolf Messer Stiftung

Hundert Jahre nach der Geburt von Adolf Messer und achtzig Jahre nach der Gründung der Firma Messer beschloß die Familie am 6. April 1978, die gemeinnützige „Adolf Messer Stiftung“ mit Sitz in Königstein/Taunus ins Leben zu rufen. Sie konnte nach der Genehmigung durch den Regierungspräsidenten in Darmstadt von 1980 an tätig werden. Das Gründungskapital betrug eine Million DM. Frau Thea Messer übertrug auf dem Wege einer Zustiftung Anteile an der Messer Industrie GmbH; auf diese Weise wurde die Stiftung indirekt über die Familien-Holding Teilhaber der Messer Griesheim GmbH. Der Anteil der Stiftung wurde später verstärkt, als die Messer Industrie GmbH weitere Anteile, die sie von Familienmitgliedern zurückerworben hatte, der Stiftung schenkungsweise übertrug. Zweck der Stiftung ist es, ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Vorhaben aus dem Bereich von Ausbildung und Wissenschaft oder karitative Maßnahmen zu fördern, soweit öffentliche oder private Mittel hierzu nicht ausreichend verfügbar sind („Adolf Messer Stiftung – Leistungen 1980 bis 1991“, Seite 213).

Erste Umsatz-Milliarde überschritten

Im Jahre 1978 überschritt der Umsatz die Marke von einer Milliarde DM. Dieses Ereignis fiel in eine Zeit schwacher Konjunktur, in der die Nachfrage nach Industriegasen und Erzeugnissen der Schweiß- und Schneidtechnik durch einen Rückgang der Investitionstätigkeit in fast allen westlichen Industrieländern beeinträchtigt wurde. Die Umsatzzunahme war – vor diesem Hintergrund gesehen – das sichtbare positive Ergebnis der Mitte der siebziger Jahre eingeleiteten Strategie, die zu einem nachhaltigen Wachstum des Gasgeschäfts in Industrie, Medizin und Wissenschaft und zum Aufbau eines universellen Pro-

(...)